



Ascher Rundbrief



Folge 3

März 2012

64. Jahrgang



Der Stausee in Wernersreuth

Wenn man sich vom allseits bekannten Gasthaus Beilschmidt in Wernersreuth (heute U Sprenaru) nach rechts wendet und im Wiesengrund flussaufwärts wandert, stößt man nach wenigen Schritten auf den Damm, durch den der Lauf der jungen Weißen Elster unterbrochen ist. Der Stausee entstand Anfang der 80er Jahre und hat dem früheren Talgrund natürlich ein vollkommen anderes Aussehen verliehen. Unser Bild, aufgenommen vom Knöckelweg, zeigt den Blick über die teilweise noch vereiste Wasserfläche hinweg in Richtung Zinnberg und zur Oberreuther Straße. Die höchsten Baumwipfel sind noch mit Rauhreif überzuckert, doch lässt sich der nahe Frühling bereits erahnen.

(Bild: Richard Heinrich)



Der Ascher Rundbrief wünscht seinen Lesern, Inserenten und Freunden ein gesegnetes Osterfest!

Europäischer Karlspreis der Sudetendeutschen Landsmannschaft

Nach Mitteilung der Pressestelle des Bundesverbandes wird in diesem Jahr der Europäische Karlspreis der Sudetendeutschen Landsmannschaft an **Max Mannheimer** verliehen. Der im mährischen Neutitschein geborene und heute in Haar bei München wohnhafte 92jährige Preisträger hat die Verschleppung in die Konzentrationslager Theresienstadt, Auschwitz, Warschau und Dachau überlebt, während ein Großteil seiner Familie ermordet wurde.

Die feierliche Preisverleihung wird im Rahmen der Eröffnungsveranstaltung des diesjährigen 63. Sudetendeutschen Tages am Pfingstsonntag, 26. Mai um 10.30 Uhr in Nürnberg stattfinden.

Der Sprecher der Sudetendeutschen Landsmannschaft Bernd Posselt bezeichnete es „als große Ehre für die SL, unseren Landsmann Max Mannheimer auszeichnen zu dürfen, der als Opfer der nationalsozialistischen Verbrechen den Mut und die Kraft besitzt, bis heute gegen Nationalismus und Intoleranz zu kämpfen“. Er habe auch die Vertreibungen nach dem Zweiten Weltkrieg stets verurteilt und schlage heute als Ehrenbürger seines Heimatortes Neutitschein Brücken zwischen den Völkern.

Der Europäische Karlspreis wurde von der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Erinnerung an Karl IV., Römischer Kaiser, Deutscher König und König von Böhmen, gestiftet. Zweck der Verleihung ist der Mahnruf nach einer gerechten Völker- und Staatenordnung

29. Ascher Heimattreffen in Rehau

Zum 29. Ascher Heimattreffen vom 3. bis 5. August 2012 lädt der Heimatverband Asch alle Landsleute aus nah und fern in unsere Patenstadt Rehau ein. Nach einer Auftaktveranstaltung bereits am Freitagabend erfolgt die offizielle Eröffnung wie immer im Rahmen eines Festaktes am Samstagnachmittag im großen Saal des Rathauses. Für den Festbetrieb und das eigentliche Zusammentreffen der Landsleute sind diesmal alle Räumlichkeiten und der Garten des Hotels Fränkischer Hof reserviert. Wie gewohnt wird am Sonntagvormittag ein Gottesdienst mit einem Gedenken an die Verstorbenen stattfinden und die Ascher Vogelschützen veranstalten gleichzeitig mit dem Heimattreffen den jährlichen Vogelabschuß mit Königsproklamation in der Schießanlage Eulenhäuser. Es ist zu empfehlen, sich rechtzeitig um Übernachtungsquartiere zu bemühen, da am gleichen Wochenende in Selb das Treffen der Porzelliner stattfindet. Der genaue Programmablauf wird in der nächsten Ausgabe des Ascher Rundbriefes bekannt gegeben.

in Mitteleuropa. Der Preis wird an Persönlichkeiten und Einrichtungen der Politik und des Geisteslebens verliehen, die sich besondere Verdienste um die Verständigung und Zusammenarbeit der Völker und Länder Mitteleuropas erworben haben.

Informationen an alle Mitglieder im Heimatverband Jahresbeitrag, Spenden und steuerliche Absetzbarkeit

Der Heimatverband des Kreises Asch ist als eingetragener Verein und wegen seiner satzungsgemäßen Zielsetzung der Heimatpflege als gemeinnützig anerkannt. Spenden an den Heimatverband sind deshalb **steuerlich absetzbar**.

Dagegen kann der Mitgliedsbeitrag, dessen Höhe nach wie vor nicht festgelegt, sondern in das Ermessen jedes Einzelnen gestellt ist, steuerlich **nicht** geltend gemacht werden. Zur Buchung der eingehenden Zahlungen ist deshalb wichtig, dass bei Überweisungen genau der **Verwendungszweck** angegeben wird. Dann erfolgt die Buchung nach diesen Angaben.

Es kommt jedoch immer wieder vor, dass bei Überweisungen keine Angaben gemacht werden. Der Kassenverwalter kann in diesen Fällen nicht wissen, welcher Betrag als Jahresbeitrag und welcher Betrag als Spende verbucht werden soll.

Wenn beispielsweise 50.— Euro ohne nähere Angaben überwiesen wurden, erfolgt eine Buchung von 5.— Euro als Mitgliedsbeitrag und die restlichen 45.— Euro gelten dann als Spende. Im Spendennachweis des Ascher Rundbriefes erscheinen dann auch „nur“ 45.— Euro als Spende und nicht der insgesamt überwiesene Betrag von 50.— Euro.

Für jeden gespendeten Betrag kann auf Wunsch eine Spendenbescheinigung für steuerliche Zwecke erteilt werden. Allerdings begnügt sich das Finanzamt bei Beträgen bis zu 200.— Euro mit dem Bankbeleg. Erst ab 200.— Euro ist eine vom Kassenverwalter des Heimatverbandes ausgestellte Spendenbescheinigung erforderlich. Sie wird dem Spender automatisch zugeschickt.

Egerländer Kulturpreis Johannes von Tepl 2012

Der Bund der Egerländer Gmoin, der Arbeitskreis Egerländer Kulturschaffender AEK und der Landschaftsrat Egerland in der Sudetendeutschen Landsmannschaft stiften seit 1995 jährlich einen EGERLÄNDER KULTURPREIS für besondere Leistungen auf dem Gebiet der Literatur, Musik, Bildenden Kunst, Architektur, Wissenschaft, Volkskunde und Volkstumsarbeit, sowie der Darstellenden und Ausübenden Kunst.

Der Preis besteht aus einem Hauptpreis von 2500.— Euro, sowie aus weiteren Förderpreisen in Höhe von je 500.— Euro, die an Jugend- oder Musikgruppen oder an Einzelpersonen verliehen werden. Die Preissummen werden durch Spenden aufgebracht. Die Verleihung erfolgt im Rahmen der Egerland-Kulturwoche vom 18. bis 21. Oktober in Marktredwitz. Vorschläge sind bis zum 10. Mai 2012 schriftlich und mit genauem Lebenslauf an den

Vorsitzenden des AEK, Albert Reich, Fleiner Str. 14, 70437 Stuttgart zu richten. Vorschlagsberechtigt sind alle Egerländer Verbände und Organisationen, jedoch auch Einzelpersonen. Die Entscheidungen des Preisgerichts werden in der Zeitschrift „Der Egerländer“, in der Sudetendeutschen Zeitung und der Sudetenpost, in den Organen der Egerländer Heimatkreise sowie anderen Medien veröffentlicht.

Ostergottesdienst

Am Ostersonntag, dem 8. April, findet um 14.30 Uhr in der evangelischen Kirche in Nassengrub wieder ein Ostergottesdienst statt.

Musikalisch umrahmt wird der Gottesdienst von den Kindern der Musikschule Asch.

Herr Pfarrer Kucera würde sich auf guten Besuch freuen.

„A weng woos va daheum“

von Richard Heinrich, Selb-Plössberg
Stadt Asch will verfallene Papiermühle restaurieren

Asch will die verfallene Papiermühle in Grün als Industriedenkmal restaurieren und für Touristen zugänglich machen. Aus diesem Grund haben die Stadträte jetzt einen Zuschussantrag an das Kultusministerium in Prag gestellt.

Herr Pavel Jetleb schreibt dazu: An der Grenze zum Freistaat Sachsen hat es in der Vergangenheit entlang der Weißen Elster auf tschechischer Seite mehrere Papiermühlen gegeben. Eine dieser Papiermühlen, deren Produkte seinerzeit einen hervorragenden Ruf genossen, befand sich in der Nähe von Grün. Die Stadträte von Asch haben in einer ihrer letzten Sitzungen beschlossen, das Kultusministerium um eine finanzielle Unterstützung bei der Renovierung dieser Papiermühle zu bitten. Die Stadt möchte die verfallenen Reste dieser Papiermühle sanieren und für die Öffentlichkeit, also auch für Touristen aus dem benachbarten Deutschland, zugänglich machen. Von der ursprünglichen Bausubstanz sind noch die mächtigen Grundmauern, sowie der alte Wasserantrieb erhalten.

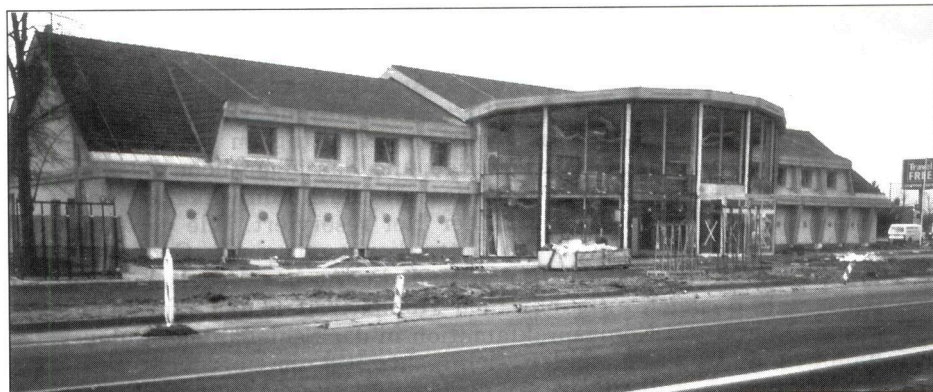
Der große Mühlstein befindet sich zurzeit im Garten des Ascher Museums. Sollte das Geld aus Prag fließen, soll zuerst das Gelände der Papiermühle saniert werden. In einem zweiten Bauabschnitt sollen dann nach Aussage des Rathausprechers Milan Vrbata die erhaltenen Teile der Papiermühle rekonstruiert werden. Soweit Pavel Jetleb.

Anmerkung: Es handelt sich hier um die Papiermühle Steinel. Als ich vor einigen Jahren vorbeiging, waren nur noch Reste des einst großen Baues zu sehen, allerdings steht das Wohnhaus etwas oberhalb noch, war aber auch in einem schlechten Zustand. Es ist ja lobenswert, dass sich die junge Generation der Tschechen so um alte Bauwerke und die Geschichte interessiert, aber das kostet ja alles viel Geld.

★

In Tschechien sollen mehr Schüler deutsch lernen

Das „Koordinationszentrum deutsch-tschechischer Austausch“ hat in den Grundschulen in Eger und Umgebung ein Projekt unter dem Titel „Deutsch beißt nicht“ gestartet. Das Ziel ist, dass mehr Schülerinnen und Schüler die deutsche Sprache lernen. Bisher ist in tschechischen Schulen das Englische die meist gelernte Fremdsprache.



Umbau des ehemaligen Zoll- und Grenzpolizeigebäudes fast fertig

Das Gebäude, das anfangs der neunziger Jahre für Zoll und Grenzpolizei beider Länder errichtet wurde, stand ja einige Jahre leer. Wie bereits berichtet, hat es eine Gesellschaft übernommen, die darin ein Freizeitzentrum einrichten will. Es

sollen ein Wellnessstudio, Sporteinrichtungen, Konferenzräume mit Übernachtungsmöglichkeiten und auch eine Spielbank (?) darin entstehen. Es wurde bereits aufwändig umgebaut

Auf vorstehendem Foto die Außenansicht des Gebäudes.

★

Ascher Gebiet behält doch zweites Sanitätsauto

Im letzten Ascher Rundbrief habe ich berichtet, dass der Bezirk dem Ascher Zipfel das zweite Sanitätsauto im Zuge der Einsparmaßnahmen wegnehmen will. Jetzt soll es aber bleiben, denn es wäre für diesen Raum katastrophal wenn nur ein Sanitätsauto zur Verfügung steht. Die Wege in die Krankenhäuser sind weit, da das Ascher Krankenhaus ja schon lange geschlossen ist. Jetzt wurde es auf Proteste von Kommunalpolitikern hin zugesagt, dass es bleibt.

★

Im Stadtpark von Asch soll Naturbühne und Fotogalerie erbaut werden

Herr Pavel Jetleb aus Asch schreibt 1 Selber Tagblatt:

Die Ascher Stadträte haben sich dafür entschieden, aus dem stark verfallenen Sommerkino im Stadtpark eine große Naturbühne und Fotogalerie zu errichten. Dies soll im Rahmen der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit mit dem Kurort Bad Elster geschehen. Das Sommerkino sollte einst als Zentrum des gesellschaftlichen Lebens in Asch dienen, wurde jedoch nur selten als Veranstaltungsort genutzt und verlor dadurch das Interesse der Bürger. Nun wird das Projekt von der EU mit ca. 520.000 EURO gefördert. Außer der Naturbühne und Galerie sollen Garderoberräume für die Schauspieler und Musiker, sowie weitere Einrichtungen für Besucher und Akteure entstehen. Die Fotogalerie und der Ausstellungssaal werden sowohl für die Ascher, als auch für die Künstler aus Bad Elster zur Verfügung stehen. Soit Pavel Jetleb.

(Anmerkung: Ob sich diese Investition lohnt? Auch das Sommerkino war eine Fehlplanung.)

★

Berichtigung zum Feber-Rundbrief:

Ich habe im letzten Rundbrief von der großen Turnhalle in der Karlsgasse geschrieben. Natürlich ist es die Turnergasse, die jetzt allerdings Karlsgasse heißt. Die frühere Karlsgasse gibt es ja nicht mehr.

★

Allen Landsleuten und Lesern des Ascher Rundbriefes wünsche ich auf diesem Wege ein frohes Osterfest!



Werner Pöllmann:

Bad Elster als Altersruhesitz zweier Reichsgrafen von Zedtwitz — (Folge 2 und Schluss)

Am 21. August 1913 starb Marie Gräfin von Zedtwitz, geborene Wege, mit knapp 56 Jahren auf dem Schloss in Grün. Sie war kinderlos geblieben und soll „immer sehr kränklich aber sehr begütert“ gewesen sein. Ihr verfallenes Grabmal auf dem Grüner Friedhof

Obwohl in Potsdam noch Graf Johann und in Prag seine Schwester Huberta lebten, erbe das Grüner Schloss Olga Heidrich, die verwitwete Kammerzofe der Gräfin Marie. Daraufhin kochte die Gerüchteküche über. Sie soll Schuld am Selbstmord der beiden Gra-



Zedtwitz-Familiengrab auf dem Friedhof in Grün (Foto: Werner Pöllmann, 2011)

fen trägt den Spruch: „Dem Auge fern, dem Herzen ewig nah!“ Zwei Jahre nach ihrem Tod nahm sich ihr Gemahl, Graf Franz, das Leben und weitere zwei Jahre später sein lediger Wiener Bruder, Graf Hugo (beide im Alter von 54 Jahren). Das Familiengrab in Grün umfasst zwar drei Plätze, enthält aber nur die Inschrift für Gräfin Marie. Selbstmörder hat man seinerzeit oft anonym begraben. Mit dem Ende des Ersten Weltkriegs ging auch die k.k.-Monarchie unter. In der Republik Österreich und der CSR verlor der Adel alle Titel, „Graf“ und „von“ waren nun passé. Das zerfallene Zedtwitz-Wappen vom Friedhof in Grün ist ein Sinnbild dieser untergegangenen Zeit.



Wappenreste am Zedtwitz-Familiengrab auf dem Friedhof in Grün (Foto: Werner Pöllmann, 2011)

fen gewesen sein. Aber vielleicht kam sie auch durch ihre zweite Ehe mit Max Kirschnek, dem angeblichen Grafensohn, zu dem Schloss mit 20 Hektar Land und angeblich auch 150.000 Kronen Schulden (?). Die Bauersleute Kirschnek hatten mehr Platz als in einem normalen Bauernhof und vermieteten 1938 Wohnräume an fünf CSR-Zöllner, die die Grenzschutzpolizei in Deutschland verstärkten. Von da an, wollte niemand mehr aus dem Dorf für sie arbeiten. Da beide aus ihrer Abneigung gegen die Nazis kein Geheimnis machten, kamen sie in der NS-Zeit in Haft, wurden aber 1946 als „Antifaschisten“ nicht zwangsausgesiedelt.

Doch erst 1947 machte die CSR-Regierung den Verlust ihrer Staatsbürgerschaft und ihres Eigentums rückgängig. Das Land übernahm die Genossenschaft im Zuge der Zwangskollektivierung. Dem passionierten Jäger und Pferdeliebhaber blieb nur sein Hof, das „Schloss“ mit der Hausnummer 16, das er nach dem Tod seiner Frau 14 Jahre lang ganz allein bewohnte. Auf dem Grüner Friedhof ruhen Olga (1873-1956) und ihr zweiter Mann Max Kirschnek (1884-1970) in einem gemeinsamen Grab. Das Schloss hatte Max vor seinem Tod an einen Slowaken aus der Karpatoukraine verkauft. Dieser betrieb darin 1996-2008 die Gaststätte „Na zámecku“.

Der Urenkel des als Kind entführten und dann doch katholisch gewordenen

Ludwig von Zedtwitz (1735-95), Franz (-Joseph) von Zedtwitz aus Schönbach bei Asch (1857-1914) wandte sich im November 1910 an die Königliche Amtshauptmannschaft zu Oelsnitz mit folgendem Anliegen: „Ich bin Österreicher. Mein Wunsch ist, Sachse zu werden u. ich bitte hiermit, um meine Aufnahme in den sächsischen Untertanenverband durch Neutralisation. Letztere bitte ich auch auf meine Ehefrau, Olivia Franziska Gräfin Bethlen aus Bethlen (Siebenbürgen), mit erstrecken zu wollen. Die politischen Wirren in Böhmen bestimmen mich hauptsächlich dazu, um die sächsische Staatsangehörigkeit nachzusuchen; ich bin deutsch-national gesinnt und mag nicht unter die Herrschaft von Tschechen kommen; z. Zt. bekleide ich eine größere Anzahl Ehrenämter, wie Bez.-Aussch.-Mitgl., Landeskulturrats-Mitgl., Gemeindeaussch.-Mitgl., Vertreter des Finanz-Min. in der Personaleinkommenst.-Kommission usw. Mein Besitz umfaßt in Böhmen etwa 600 ha — hauptsächlich Wald, der an Elster angrenzt — im Werte von mindestens 600.000 M, auf dem nur 20.000 M Schulden ruhen.

In Westfalen bei Lügde — Kreis Höxter — besitze ich ca. 150 pr. Morgen, die ich um 180.000 M übernommen habe; dieser Besitz ist mit 70.000 M belastet. An Kapital habe ich noch etwa 30.000 M. Meine Frau ist in Ungarn begütert. Meine beiden Söhne im Alter von 24 und 19 Jahren haben eigenes Vermögen; ihre Aufnahme kommt nicht in Frage — der älteste Sohn will ins Ausland (nach Argentinien) gehen und der jüngere muß zunächst seine Militärpflicht in Österreich (im 5. Ulanen-Regiment) erfüllen. Festen Wohnsitz habe ich in Sachsen noch nicht; ich bin aber fast jedes Jahr längere Zeit in Bad-Elster aufhältlich, wo ich mich auch künftig ständig niederzulassen gedenke.

Meine Vorfahren haben von Anfang des 15. Jh. bis Anfang des 19. Jh. teilweise (Bad-)Elster und außerdem verschiedene Güter in Sachsen besessen. Zu dem sächs. Herrscherhause haben meine Vorfahren stets in guten Beziehungen gestanden. Mit der Familie der Grafen v. Lippe-Biesterfeld-Weißenfels, der Herren v. Globig, v. Beschwitz-Arnsdorf, v. Brandenstein stehe ich in entfernteren verwandtschaftlichen Beziehungen, ebenso mit der Familie v. Schönburg-Pötting.

Sollten über meine Person noch Erkundigungen nötig sein, so wolle sich an Se. Durchlaucht Prinz Ferdinand Lobkowitz, Oberlandmarschall für das Königreich Böhmen, Fürst Max Egon v. Fürstenberg in Donaueschingen, Oberstmarschall Sr. Maj. des deutschen Kaisers, Freih. Hollmuth v. Schelle, Kgl.-Preuß. Landrat in Naumburg a. d. Saale, die Bezirkshauptmannschaft Asch, das K. k. Bezirksgericht Asch, den Bezirksausschuß Asch u. das Bürgermeisteramt Asch gewendet werden.

1 Heimatschein, 2 Quittungen, 1 Steuerzettel v. Lügde, 1 Trauungsschein, 1 Taufschein u. 1 Steuer-Verschreibungs-Ausweis der Domäne Schönbach auf 1910 gestatte ich mir zu überreichen. Ich bemerke noch, daß gegen meine Aufnahme in Preußen Bedenken nicht entgegenstehen würden; ich will aber in Westfalen nicht Wohnung nehmen, einmal wegen der Entfernung von meinem österreichischen Besitze u. sodann wegen der konfessionellen Verhältnisse (Lügde ist erzkatholisch! W. P.). Schließlich möchte ich noch bitten, die Angelegenheit möglichst beschleunigen zu wollen.“

Zu Landbesitz in Westfalen kamen einige Zedtwitze durch Gräfin Wilhelmine (1774-1857), der Großtante von Franz. Sie hatte 1798 in Asch den Freiherrn, k.k.-Hauptmann Ignatz Philipp von Post auf Lügde (1755-1821) geheiratet und mit ihm neun Kinder, von denen vier Töchter und ein Sohn (er besaß Schloss Oberpulgau heute Slowenien) die Mutter überlebten. Die jüngste, Maria (1816-1905), war Ehefrau des Freiherrn Hans Ludolph von Scheele (1801-47), aus dessen Familie der o. g. Naumburger Landrat stammte. Marias Erben verkauften Ländereien an Zedtwitze.

Die k. k. Bezirkshauptmannschaft Asch bescheinigte dem Oelsnitzer Amtshauptmann von Bose auf Anfrage u. a., dass Franz von Zedtwitz Gebäude in Friedersreuth, Schönbach und Wernersreuth sowie ca. 500 ha Grund besitzt und sein Einkommen 12 - 13.000 Kronen pro Jahr betragen dürfte. (1892 löste in Österreich die Krone den Gulden oder noch bis 1900 in Umlauf blieb ab.)

Nach 19 Monaten war der Antragsteller am Ziel und erhielt seine „Naturalisationsurkunde Nr. 1513 a IX: Die Königliche Kreishauptmannschaft

zu Zwickau beurkundet hiermit, daß der Reichsgraf Franz von Zedtwitz, geboren am 14. August 1857 zu Schönbach in Böhmen, behufs seiner Niederlassung in Bad Elster, zugleich mit seiner Ehefrau Oliwia Franziska geb. Gräfin Bethlen, geboren am 2. Juli 1858 zu Apanagyhalni in Siebenbürgen, durch Neutralisation in Gemäßheit § 8 des Reichsgesetzes über die Erwerbung und den Verlust der Reichs- und Staatsangehörigkeit vom 1. Juni 1870 die Staatsangehörigkeit im Königreiche Sachsen und die Reichsangehörigkeit im Deutschen Reich erworben hat. Zwickau den 9. Juli 1912. Dr. Süßmilch.“ Die Behörde teilte ihm außerdem mit, dass die endgültige Regelung seiner Berechtigung zur Führung des Grafentitels gemäß einer aktuellen MdI-Verordnung vom 27. Juni 1912 ausdrücklich vorbehalten bleibt.

Zweieinhalb Jahre später, am 18. Dezember 1914, starb der Graf im Alter von nur 57 Jahren in Bad Elster an Darm- und Bauchfellentzündung. Nach einer Hausandacht wurde sein Leichnam ins Krematorium Zwickau überführt, eingäschert und die Urne am 22. Dezember (am gleichen Tag, wie sechs Jahre zuvor sein Ober-Neuberger Vetter) auf dem Elsteraner Friedhof beigesetzt. In der Danksagung wird seine Frau nicht genannt. Im Kirchenbuch steht u. a.: „Konvertit, geschieden“. Der deutsch-nationale Adlige war vermutlich ein Anhänger der im Ascher Bezirk einflussreichen Alldeutschen Partei gewesen. Parteiführer Schönerer machte eine antihabsburgische, antikatholische und antislawische Politik. Der zum Luthertum konvertierte Reichsgraf hat also dafür gesorgt, dass die Schönbacher Linie kurz vor ihrem Aussterben wieder evangelisch geworden war. Nur der jüngere Krugsreuther Zweig des Schönbacher Asts ist bis heute katholisch geblieben.



Ehemalige Villa „Zedtwitz“ in Bad Elster, Max-Hörs-Straße 5 (Foto: Werner Pöllmann, 2011)

Sein Haus, die „Villa Zedtwitz“ (damals: Agnesruhstraße, heute: Max-Höra-Straße 5, hatte der Graf 1911/12 gekauft. Es war vor 1910 als Fremdenheim „Villa Geyer“ erbaut worden. 1913/35 ist es als Kurheim „Villa Zedtwitz“ nachweisbar. Folgebesitzer war die katholische Kirche. Hat es der Ex-Katholik der römischen Kirche vermacht, um sein Seelenheil zu retten, oder haben es seine beiden (katholischen?) Söhne verkauft? Im Haus gab es drei Gästezimmer mit sechs Betten für Kurgäste sowie eine Wohnung für den katholischen Geistlichen und ein Büro des röm.-kath. Pfarramts zu Adorf. 1993 erwarb die Sanitas-GmbH das Haus und sanierte es denkmalgerecht. Trotzdem steht es jetzt leer.

Die Ehe des vorletzten Schönbacher Grafen wurde vermutlich auch deshalb geschieden, weil seine Frau (und die Söhne?) katholisch geblieben waren. Gräfin Zedtwitz-Bethlen, die entgegen dem o. g. Datum am 23. Juni 1860 geboren sein soll, war die Tochter von Alexander und Josephine Bethlen geb. Jauffy, Rittergutsbesitzer und Obergespann in Bethlen, Komitat Szolnok-Doboka. Sie lebte vom 26. Oktober 1909 bis 23. Juni 1925, also knapp 19 Jahre lang, in München, anfangs zusammen mit Ihrem ledigen Sohn, Arnim von Zedtwitz (1886-1917), der dort Chemie studiert und promoviert hatte. Er war danach nur kurz in Brasilien und kam zurück, um im Krieg dem Kaiser zu dienen. 1917 verloren Arnim u. v. a. ihr Leben durch die Explosion einer Pulverfabrik bei Wiener Neustadt.

1925 verzog Olivia von Zedtwitz, weil ihr Vermögen aufgebraucht war, in die CSR, zu ihrem jüngeren Sohn Erich Zedtwitz (1891-1947), der sich nun nicht mehr „Graf“ und „von“ nennen durfte, auf Gut Schönbach bei Asch. Es trug die Hausnummer 23, besaß auch einige kleinere Mitwohnungen und wurde von Karl Höfner verwaltet.

Olivia war mittlerweile so schwerhörig, dass sie sich nur noch schriftlich verständigen konnte. Erichs Ehe mit Marga Spruner von Merz hielt nur zwei Jahre (1924-26) und blieb kinderlos. Sein Gut musste er 1929 verkaufen. Der Frächter (Fuhrunternehmer mit Pferden) Georg Walter war neuer Mieter (oder Eigentümer?). Das „Schloss“ hat man nach 1945 abgebrochen. Von Schönbach schrieb die alte Gräfin am 25. August 1930 an die Kreishauptmannschaft Zwickau, man möge ihr einen Heimatschein ausstellen, weil sie nach Österreich umziehen müsse. Ihr Sohn kam später in einem Altenheim in Schlackenwerth unter. Die Polizeidirektion München bestätigte am 18. September 1930 auf Anfrage, dass Gräfin Olivia v. Zedtwitz geb. Bethlen im Melderegister als sächsische Staatsangehörige eingetragen ist. Am 26. September 1930 wurde ihr durch die Deutsche Paßstelle in Eger der Heimatschein gegen 10 RM Gebühr ausgehändigt. Wo die damals 72jährige ihre letzten Jahre verbrachte, ist unbekannt.



†
D. 60

Bei dem Hinscheiden unseres teuren Vaters

Franz Joseph Graf von Zedtwitz

Grossgrundbesitzer auf Asch-Schönbach

Landeskulturrats-Delegierter, langjähr. Bezirksaussehussmitglied usw.

sind uns von vielen Seiten wohlthuende Beweise der Liebe und Anteilnahme entgegengebracht worden.

Wir sagen hiemit unseren herzlichsten Dank.

Bad Elster, 23. Dezember 1914.

Die tieftrauernden Söhne

Dr. phil. Armin Graf von Zedtwitz

Einjähr.-Freiw. des 5. Ulan.-Regts. Erich Graf von Zedtwitz.

Als mittellose Reichsdeutsche bekam die Gräfin in der CSR kein Bleiberecht. Wäre ihre Ehe um 1913 nicht geschieden worden, hätte sie vielleicht ihren Lebensabend in der „Villa Zedtwitz“ in Bad Elster verbringen können (?).

Quellen: Sächsisches Staatsarchiv Chemnitz, Bestand 30047 (Amtshauptmannschaft Oelsnitz) Nr. 187, 190, 191
Pfortner, Erwin: Stammtafel der Gra-

fen von Zedtwitz im Ascher Land, Laatzten 1995 (unveröffentlicht)

Peldschus, Siegfried (1916-2010): Geschichte der Häuser von Bad Elster, 1985 (unveröffentlicht)

Evang.-luth. Pfarramt „St. Trinitatis“ zu Bad Elster: Begräbnisdokumentation Decker, Erich: „Vier Grüner Grafen“, in „Ascher Rundbrief“, Heft 9/1975

Trnka, S.: Das schwarze Schaf, in ???, ca. 1965

Steinschule 1928/1929 — 1. Klasse Volksschule



Einige Namen: Muschig, Wagner, Korndörfer Ruth (jetzt Stopp), Jäger Erika, Brandl, Kühnel Gertrud, Wolfram Ilse, März Gretl, Winterling, Netsch, Gangl, Meinig Erika, Pfrötzschner Marie, Bareuther Lore, Wildner, Grün ... und Lehrer Erl.

Die Internetseite des Heimatverbandes Asch finden
Sie unter der Adresse: www.asch-boehmen.de



Liebe Landsleute,

namens der Sudetendeutschen Landsmannschaft aber auch ganz persönlich lade ich zum Besuch des Sudetendeutschen Tages ein. Ich freue mich heute schon darauf, Sie, insbesondere auch die jüngeren unter uns, in Nürnberg zu begrüßen.

Wir erwarten zum Sudetendeutschen Tag nicht nur Sudetendeutsche der Erlebnisgeneration, sondern vermehrt auch die zahlreichen Kinder und Enkel unserer Landsleute. Das bewährte und geschätzte abwechslungsreiche Angebot wird in diesem Jahr durch die „Kultur- und Tourismusbörse“ erweitert. Diese soll die Besucher über die wunderbare Vielfalt der sudetendeutschen Kulturlandschaften zwischen Nordböhmen und Südmähren, dem Egerland und den Beskiden, dem Isergebirge und dem Böhmerwald informieren und somit zu einem verstärkten Interesse an der Heimat der Sudetendeutschen beitragen.

Die Stadt Nürnberg mit ihren Sehenswürdigkeiten und historischen Verbindungen zur Tschechischen Republik bietet ideale Voraussetzungen dafür, dass Menschen, die vor über sechs Jahrzehnten durch Krieg und Vertreibung gewaltsam getrennt wurden, wieder aufeinander zugehen und den begonnenen Weg der Verständigung fortsetzen.

Die Stärke der Sudetendeutschen Volksgruppe war und ist die Gemeinschaft, gewachsen aus der Gemeinschaft in der Not, um zu überleben, hin zu einer Solidargemeinschaft, die für Recht und Gerechtigkeit gegenüber allen Volksgruppen und Minderheiten eintritt.

Mit unserem Volksgruppentreffen kennen wir uns zu unseren Wurzeln und beweisen unsere Dialogbereitschaft, indem wir mit unseren grenzüberschreitenden Aktionen mit Mut und Zuversicht Brücken der Verständigung in eine gemeinsame Zukunft mit dem tschechischen Volk bauen.

In diesem Sinne lade ich herzlich zum Miteinander von Veranstaltern und Besuchern ein.

Ihr Franz Pany,
Bundesvorsitzender

Denksteine im Elstertal (44)

von Prof. Dr. Herbert Braun

*Im Wernersreuther Ortsteil Sand die alte Knöckelmühle stand.
Längst sind die Zeiten schon dahin,
da sie das Erz zerschlug zu Zinn.*

Die Knöckelmühle (Haus-Nr. 27)

Dieser älteste urkundlich bezeugte Bau Wernersreuths steht gegenüber dem Beilschmidt-Wirtshaus auf der anderen Bachseite.¹⁾ Nur dorthin konnte ein Mühlbach geleitet werden. Im Laufe der Zeiten hat das Bauwerk viele Verwandlungen durchgemacht von der mittelalterlichen Zinnerz-Mühle über eine Kornmühle zur Brettschneide und Schindelmühle. Heute ist es ein sauber hergerichtete Wohnhaus.



Von der einstigen Knöckelmühle ist das schicke Wohnhaus übriggeblieben. Davor führt die „Alte Kommerzialstraße“ (= Zinnbergweg) vorüber, links fließt die Elster.

Die Geschichte begann mit den „Investoren“ vom Deutschen Orden, die mindestens ab 1270 bezeugt sind und zur Zermahlung der Zinnerzbrocken von Zinnberg und Bärenfeld eine Stampfmühle erbauten. Man sagte auch „Pochwerk“, weil es mit seinen Eisenhämmern gewaltigen Lärm machte.²⁾ Das zerkleinerte Material wurde gemahlen, ausgewaschen und vom Abfall-Sand befreit, den man auf die andere Elsterseite kippte, wo er dem Platz den bleibenden Namen „AUF DEM SAND“ (= aam Soad) gab.

Den Reinertrag an Zinnerz lieferten die Ordensleute nach Eger. Dort be-

¹⁾ Siehe dazu „Schreyers Karte“ in ihrem unteren Teil mit dem Eintrag „Glöckelmühle“ (in: Ascher Rundbrief November 2011, 151).

²⁾ Auch Kornmühlen „klapperten am rauschenden Bach“. Viele Müller erhielten davon den Familiennamen „Schaller“ (= Schall- und Lärmmacher).

stand eine größere Ordenskomturei, die mit dem Rat der Kaiserstadt eng befreundet war. Und die Stadt Eger selbst hatte sich 1321 von König Ludwig dem Bayern das Vorrecht bestätigen lassen, dass sie allein alles Zinn „flößen“,³⁾ mit dem Egerer Warenzeichen abstem-peln und in den Handel bringen dürfe.⁴⁾

Aus dem Jahre 1395 verzeichnet das Egerer Landsteuerbuch sogar die „leitenden Angestellten“ der Grubenarbeit mit den Beiträgen, die sie steuerlich nach Eger abführen mussten. (der Orden selbst war ja steuerfrei durch Privileg, und vom einfachen Arbeiter war nichts zu holen.) Die Vorarbeiter hießen: zwei Brüder Zwickel, die Mülnerin, Matel Smid und Peter Zinner.⁵⁾

Peter Zinner zahlte mit 1 Schock 8 Groschen so viel wie die anderen zusammen, er war also eine Art Chef. Er — oder die Ordensleute — organisierte auch den täglichen Pochwerkbetrieb, so dass „die Mülnerin“, offenbar eine Müllerswitwe, formell als Steuerzahlerin gemeldet sein konnte.

Ab 1400 war die Hussitenzeit im Anzug mit ihrer Feindschaft gegen Kirchen- und Klosterbesitz. Da zeigten die

³⁾ „flößen“ bedeutete „schmelzen“ und kommt von „fließen lassen“, ähnlich wie z. B. „tränken“ von „trinken lassen“, und „senken“ von „sinken lassen“ kommt . . .

⁴⁾ „ . . . dass die Stadt alles Zinn . . . flößen und mit der Stadt-Marke-Zaichen“ versehen dürfe. Nach Richard Klier, Aus der Vergangenheit unserer Heimat, in: Ascher Kirchenkreisblatt Mai 1933, 100 f.

⁵⁾ nach R. Klier, a. a. O. Damals waren gerade die Familiennamen im Entstehen, meist aus Berufsbezeichnungen. Zwickel war das alte Wort für „Keil“, „Zinner“ bedeutet Zinnbergmann.

Ordensmönche Ermüdungserscheinungen, zumal auch die Ergiebigkeit der Zinngruben schwächelte. Nun suchten die Mönche nach einem Käufer für das Bergwerk.

Naheliegender und natürlich wäre gewesen, die seit Urzeit herrschenden Grundherren im Bezirk, die Neuberger Grafen, zu fragen, ob sie den Betrieb übernehmen wollten.

Doch die Neuberger kamen dafür nicht in Frage, sie waren blind für den Erzbergbau. Seit jeher hatten sie nur auf Ackerbau und Viehzucht gesetzt und auf die Abgaben ihrer Bauern, Fröner und Tagelöhner vertraut. Gerade jetzt waren sie völlig abgewirtschaftet — „pleite“ —, so dass der letzte Neuberger 1413 allen seinen Besitz an die frisch eingehirateten Zedtwitze verkaufte und die Gegend verließ.

Danach geschahen plötzlich Zeichen und Wunder. Der Zedtwitz (Heinrich) erbaute neben der Erzmühle einen eigenen Schmelzofen, hatte ihn schon 1417 in vollem Betrieb und stempelte die erschmolzenen Zinnbarren mit einem eigenen Zedtwitz-Markenzeichen, statt wie bisher das Erz nach Eger zu liefern.

Daraus wird offenbar, dass er den Betrieb von den Ordensleuten erworben hatte, weil er in drei Jahren niemals den ganzen Betrieb frisch aus dem Boden hätte stampfen können. Er muss einen florierenden Betrieb übernommen haben, wie er ja durch das Egerer Landsteuerbuch für 1395 bezeugt ist. Auch wenn Kaufverträge verloren gegangen sind, er war der von dem Orden ersehnte Käufer.

Die empörten Egerer Räte reagierten um 1425 mit einem umfassenden Beschwerdebrief, in welchem sie allgemein die „Entfremdungspolitik vom Egerland“ durch die Zedtwitze beklagten, und schrieben: „Er (= Heinrich von Zedtwitz) hat ein czynnwerk auf seinen Gütern, die zu Asch gehören ... und ein eigenes Flösz (= Schmelzofen), und stempelt mit eigenem Markenzeichen — um alles der Stadt zu entfremden.“⁶⁾

Später hört man nichts mehr von diesem Streit. Wahrscheinlich hatte Heinrich von Zedtwitz im ersten Eifer zu viel erwartet, wurde durch den abnehmenden Bergertrag auf den Boden der Tatsachen zurückgeholt und musste seinen Ofen wieder einstellen. Ob sich noch Schlacken von dieser kurzzeitigen Zinnverhüttung in der Elster finden lassen? Ein Zinnbarren wäre auch recht!

Eine Urkunde von 1606 beschreibt den Übergang des Pochwerks zu einer Mahlmühle. Damit endet im wesentlichen der Zinnbergbau im ganzen Ascher Bezirke.

Adam von Zedtwitz vereinbart darin mit seinem Fronbauern Erhard Wettengel:

⁶⁾ nach Richard Klier, a. a. O. (etwas vereinfacht).

„Als vor Jahren das Zinnbergwerk zu Niederreuth und Wernersreuth etlichermaßen in Aufnahme gewest, habe ich damalen ein neu Pochwerk bauen lassen gegen Wernersreuth an das Ort, da vorhin das alte Pochwerk gestanden neben der Wiesen ... Hernacher aber, als das Bergwerk zu Abnehmen kommen und liegend blieben, habe ich gedachtes Pochwerk gleichfalls eingehen und Erhard Wettengel auf seine Unkosten eine Mahlmühle darauf bauen lassen. Doch dergestalten, wenn über kurz oder lang ich solche Mühle zum Bergwerk wiederum bedürfen würde, dass der Inhaber die darauf gebaute Mahlmühle mir um gebührligen Abtrag der Baukosten (wieder) abtreten solle.“⁷⁾



Vom ehemaligen Mühlenwerk sind nur „Denksteine“ übrig geblieben und dekorativ um die Radstube (mit Eingang) herum aufgeschlichtet. Man beachte die beträchtliche Fallhöhe des (verwachsenen) Mühlbaches auf das Mühlrad.

Da der Zedtwitz seinen Vorbehalt niemals mehr beanspruchte, war damit die Erzmühle endgültig zu einer Kornmühle geworden. Rogler konnte noch in den zwanziger Jahren die schweren Eisenhämmer und Gewindebalken besichtigen, die auf Wettengels Fronhof („Schwedenhöfe“ Nr. 28/29) verbracht worden waren.

Ein Jahrhundert lang wechselten die Müller rasch (Wettengel, Rogler, Künzel, Schaller, Heinzmann, Ploß), bis 1702 mit Johann Sebastian Knöckel (1665-1756) das berühmte Müllergeschlecht der Knöckel Einzug hielt und der „Knöckelmühle“ mit dem daneben ansteigenden „Knöckelsweg“ seinen Namen aufdrückte.

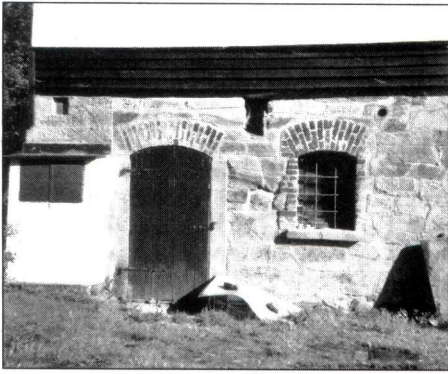
Der Volksmund sprach bald „Glöckelmühle“ und „Glöckelsweech“ und nährte damit Spekulationen, auf der Mühle hätte einst ein Glöcklein gebimmelt. So gut das auch zu den mönchischen Gründervätern passen könnte — es ist leider reine Buchstabenverdrehung. Verständlich, weil die Knöckel in männlicher Linie 1801 auf der Knöckelmühle ausstarben und dann im Dorf nicht mehr bekannt waren.

Die Knöckel wurzeln in Roßbach, wo sie die Teichmühle (Nr. 104) und die Sandmühle (Nr. 107) innehatten.⁸⁾ Mit der Wanderlust der Müller tauchen Knöckel als Korn- und Papiermüller allenthalben in Deutschland auf, so bei Neustadt an der Weinstraße, wo die große Papierfabrik Philipp Knöckel laut Festschrift auf einen 1744 „aus dem Voigtlande eingewanderten Wolfgang Adam Knoeckel“ zurückgeht.⁹⁾

Zurück zur Wernersreuther Knöckelmühle! Ab ca. 1830 wurde sie auf Schindelerzeugung umgestellt. Im letzten Jahrhundert ist sie im Besitz von Johann Künzel, von Beruf Schindelmacher. Sein Sohn Max Künzel (alias Bauern-Öll) wird aber schon mit der Berufsbezeichnung „Maurer“ geführt —



Längere Zeit war die Knöckelmühle dem Verfall preisgegeben, bevor der jetzige Inhaber renovierte. Auf diesem Bild ist die Schiefereindeckung der ehemaligen Schindelmühle zu erkennen.



Zur Altersbestimmung des Baues: die Fenster- und Türbögen aus Ziegelsteinen sind mir eher von Fabrikgebäuden des 19. Jahrhunderts bekannt. Auch die sorgfältig verputzte Steinwand, die unter dem Putz hervortritt, würde noch in diese Zeit passen. Die Knöckelmühle wurde eben sehr oft um- und neugebaut.

verw. Rahm, die zwei Töchter, Helga und Gerda, mit in die Ehe brachte.

Die Mühle arbeitete (dann wohl als Brettschneide) bis zuletzt. Das konnte ich an dem reichlich gefluteten Mühlbach ersehen, der unterhalb meines Vaterhauses am Knöckelsweg vorbeizog. (Fortsetzung folgt)

⁷⁾ Nach Alberti I, 175.

⁸⁾ Darüber ist viel nachzulesen in: Herbert Hofmann, Roßbacher Heimatbuch 35 ff. und Roßbacher Heimatbote Ostern 1983, 7.

⁹⁾ Das Werk ist inzwischen in Konkurs gegangen und wird unter dem neuen Namen CORDIER SPEZIALPAPIER, 67098 Dürkheim, geführt.

SUCHECKE

Die Hauptschule der Dr.-Franz-Bogner-Schule (Lehrer Gerhard Herold) in Selb, sucht zu Unterrichtszwecken noch die beiden Bände 1 und 2 der Ascher Chronik von Karl Alberti. Die Bände 3 und 4 sind bereits vorhanden. Wer der Schule helfen kann, bitte Nachricht an die Telefon-Nummer 0 92 87 / 7 90 81.

★

Frau Dr. Traude Veran sucht Nachkommen oder wenigstens Unterlagen über Frau Dr. Berta Pichl. Der Vater von Frau Dr. Pichl hieß Adolf Pichl und war Gendarmeriewachtmeister, die Mutter hieß Marie Pichl, geborene Wenisch. Im Adressbuch von 1941 gibt es noch eine Witwe mit Namen Marie Pichl, Peter-Donnhäuser-Straße 30 in Asch. Ob das die Mutter von Frau Dr. Berta Pichl ist, weiß man aber nicht. Sollte jemand noch einen Nachkommen von dieser Familie kennen oder etwas aus der Zeit in Asch wissen, bitte teilen Sie es Frau Dr. Veran mit.

E-Mail-Adresse:
traude.veran@chello.at



... 1909 war die Brautzeit meiner Großmutter ‚Geschichte‘. Die Hochzeitsreise führte sie 1897 nach Eger (und wie ich mir denken könnte zu Verwandten ihres Mannes; denn sie war aus einer eingessenen protestantisch-ascher Familie). Der Brautschatz war also, wie sich unschwer bereits aus dem Aufwand der Reise erkennen lässt, nicht Gold, Silber und Diamanten in natura — auch nicht vergraben —, sondern er lag in praktisch-alltäglichen Fertigkeiten für ein Leben in der Familie; wozu der Schicht-Kalender den zeitgenössischen Beitrag leistet. Umsatzfördernd, versteht sich.

DER SCHATZ — heute, im Kalender . . . ich geb zu: in dem Aufhebens darum steckt ein Körnchen Ironie; und (wiederum) dahinter: ein kleiner Lebens-Roman für mich selbst, sobald ich in den Seiten blättere, denn ich geh den Tatsachen im Ernst nach — und treff mich dabei in meiner Kindheit. — Nicht, dass ich die Bedeutung der Kalendertexte aufblähen will; von der ‚Steckenpferd-Lilienmilchseife‘ bis zum ‚Ceres-Apfelsaft‘ hat man seit ich denken kann Reklame gemacht. Und die Seife hab ich nach dem letzten Krieg noch in einem münchener Laden gefunden.

— Aber — — ich wollte mich kurz fassen: ich beschränke mich darauf, die Schauseite der Drucksache der Nachwelt zu überliefern. [Unter uns gesagt: für das überwiegend Weibliche der Kalender-Thematik trete ich das Wort viel lieber an eine kompetente Stelle ab, — in der Hoffnung . . . — in der Hoffnung, dass von den nostalgischen Fakten dann doch noch das eine und andere einer weiteren Generation ‚nachgereicht‘ wird.]

eU



Rosbacher Ecke

Mitteilungsorgan für den Markt Rosbach
mit Friedersreuth, Gottmannsgrün und Thonbrunn



Frühling

Es taut, es taut,
der Sonne Kraft
lässt Schnee und Eis
zu Tale fließen.
Mit ihrem Schein hat
sie's vollbracht,
dass zaghaft
junge Gräser sprießen.

Sturzbäche stürzen nun zu Tal.
Die Tage werden wieder länger.
Die Welt wird bunt,
die vordem kahl
und in den Bäumen — kleine Sänger.

Sie künden froh den Frühling an.
Ein lauer Wind streift unsere Wange.
Hinaus, hinaus, wer laufen kann,
der Winter dauerte zu lange.

Stefanie Siebert



wünscht die Rosbacher Ecke!



Unser Lehrer „Balli“

Herr Helmut Rank, Altenstadt, schreibt im „Heimatboten“ 2/1968 über den beliebten Lehrer:

„Im vergangenen Jahr las ich in der Osterausgabe schlicht und einfach unter ‚Heimgegangen sind‘: Herr Johann Landensperger. Das kann doch nur unser ehemaliger Lehrer an der Hauptschule sein. Auf einen Nachruf habe ich vergebens gewartet. Deshalb möchte ich versuchen, einige Erinnerungen an unseren beliebten Lehrer festzuhalten.“

Meine erste Bekanntschaft machte ich mit ihm im Jahr 1934, als ich als Erstklassler auf dem Heimweg war. Es begegnete mir die Klasse unseres Nachbarmädchens Ella samt Lehrer. Die Kinder gingen bis zur Reitermichels Wiese

und ich hörte in angemessener Entfernung zu, was vor sich ging. Der Lehrer sprach aber in einer anderen Sprache und ich dachte sofort, das muss tschechisch sein. Es war also eine Tschechisch-Stunde, kombiniert mit Naturkundeunterricht. Als sie zu Ende war, durften die Kinder nach Hause gehen und Ella erklärte mir, dass dieser Lehrer ‚Balli‘ genannt wurde und ‚Guten Tag‘ auf tschechisch ‚dobry den‘ heiße usw. Kurz darauf begegnete mir Herr ‚Balli‘ im Dorf und ich sagte ‚dobry den‘ zu ihm. Er antwortete ebenfalls auf tschechisch und lächelte.

Mit dem Schuljahr 1939/40 begannen die Appelle vor Unterrichtsbeginn. Wir mussten im Schulhof in Dreierreihen antreten, die Hand zum ‚Deutschen Gruß‘ erhoben. Die Fahne wurde gehisst und wir sangen unter der Leitung von Lehrer Blank ‚Wir sind die Fahnen Träger der neuen Zeit.‘ In diesem meinem ersten Jahr in der Bürgerschule kann ich mich nicht entsinnen, dass ‚Balli‘ bei uns unterrichtete. Er dürfte bereits bei der Wehrmacht gewesen sein. Im folgenden Jahr wurde unsere Schule in ‚Hauptschule‘ umbenannt. Auch unter der Lehrerschaft gab es Veränderungen. Unser bisheriger Klassenvorstand Emil Kühnl war nicht mehr als Lehrer tätig, Lehrer Martin, den wir ‚Ruller‘ nannten, war erkrankt. Es kam ein neuer Lehrer, Anton Thorandt, und auch unser ‚Balli‘ kam zurück. Er erzählte manchmal vom Krieg und von den Notzeiten um das Jahr 1923. Eines Tages fiel mir auf, dass ‚Balli‘ andere Kleidung und eine neue Brille trug. Er berichtete uns, dass er seinen Familiennamen ‚Palecek‘ auf den Namen ‚Landensperger‘ umschreiben hätte lassen. Er hätte somit den Namen seiner Mutter angenommen und schrieb seinen neuen Namen an die Tafel. Übrigens benutzte er die Kreide gern als Wurfgeschoss. Sie landete jedesmal zielgenau am Kopf des größten Schwätzers. Der Getroffene hatte die Kreide umgehend zurückzubringen.



Johann Landensperger mit ehemaligen Schülerinnen anlässlich von deren Silbernen Konfirmation (1960). Von links: Frida Hauf-Wettengel, Gerda Fischer-Wunderlich, Anni Plesgott-Riedel.

Unser Lehrer war auch ein großer Bastler. Er berichtete uns, wie er aus zwei Radioapparaten einen großen Apparat baute. Er bastelte tagelang herum, doch der Apparat spielte nicht. Eines Abends machte er sich wieder daran zu schaffen und sagte zu sich, wenn es heute nicht funktioniert, haue ich alles zusammen. Nachts um halb zwei hatte er es geschafft und das neue große Radio spielte. Um diese Zeit ging auch die Klingelanlage in der Schule kaputt. ‚Balli‘ wusste natürlich sofort Rat. Er fragte in mehreren Klassen, wer eine alte Uhr zu Hause hätte, möchte sie mit in die Schule bringen. Am nächsten Tag hatte er eine. Diese hatte ein hölzernes Zifferblatt mit römischen Zahlen und aufgemalten Äpfeln und Birnen. Kettenzug, Gewichte und Perpendikel fehlten. Er meinte, die wäre gerade richtig, wichtig ist das hölzerne Zifferblatt wegen des Anbringens der Drähte. Am nächsten Tag läutete es wieder in der Schule. Als wir Werken hatten und unter Anleitung von ‚Balli‘ einen Kastendrachen bauen wollten, traute ich meinen Augen nicht: hing im Werksaal die Uhr. Der Perpendikel bestand aus einem Draht mit einer angebrachten Schuhcremeschachtel, die Kette für das Schlagwerk war abgenommen und am Zugende der Uhrkette hing eine Blechbüchse, die mit Blei, Steinchen und Nägeln gefüllt war. Der Elektro-Mechanismus bestand aus einem Draht, der im Zifferblatt dementsprechend verschlungen und auf der Vorderseite gut abisoliert war. Der andere Draht war am Uhrwerk befestigt. Der Strom ging dann bis zu den Zeigern. Am kleinen Zeiger war ein Kontakt angelötet und sobald der kleine Zeiger einen Draht berührte, klingelte es.

In einer der nächsten Werkstunden in der Schule ließen wir den inzwischen fertiggestellten Kastendrachen am Turnplatz steigen. Wir bauten auch mehrere Segelflugmodelle. Herr Landensperger konstruierte eine sogenannte Laufkatze. Diese wurde ziemlich weit oben an der Schnur des fliegenden Drachen angebracht. Ein Flugmodell wurde mit einer besonderen Vorrichtung versehen, an der Schnur hochsteigen lassen, die Laufkatze klinkte das Modell aus, nun flog es frei bis es — na ja — sagen wir mal nicht in den meisten, aber doch in vielen Fällen als kleiner Trümmerhaufen wieder

zu Boden kam. Ebenso erging es nach kürzester Zeit unserem mit so viel Erwartungen gebauten Kastendrachen.

Herr Landensperger hatten wir seinerzeit auch in der Musikstunde. Wir gingen meist in den Zeichensaal, dort stand das Harmonium. Zeitweise war auch ein Klavier aus der Turnhalle dort. Wir sangen und ‚Balli‘ spielte auf dem Harmonium mit. War der Zeichensaal belegt, fand die Musikstunde im Klassenzimmer statt. Dann brachte ‚Balli‘ seine Geige mit und begleitete uns. Es gäbe noch viele gute Anekdoten zu erzählen.

In meinem letzten Schuljahr kam Lehrer Martin wieder gesund zurück und es dauerte nicht lange und Herr Landensperger musste wieder zur Wehrmacht. Auch Lehrer Blank musste in den Krieg ziehen, aus dem er nicht mehr zurückkehrte. Nach dem Zusammenbruch war Herr Landensperger wieder da. Die Schule war geschlossen und mit Flüchtlingen aus Schlesien belegt. Soweit mir bekannt ist, arbeitete Herr Landensperger bis zur Ausweisung in der Uebels Fabrik. Kurz zuvor war er noch einmal bei uns. Wir waren noch auf unserem landwirtschaftlichen Anwesen. Seinerzeit mussten wir einen Bericht über unseren Bauernhof in tschechischer Spra-

che in Prag einreichen. Mein Vater setzte den Bericht auf, ging damit zu unserem früheren Lehrer und bat ihn um Übersetzung ins Tschechische. Am nächsten Tag überbrachte er uns die Übersetzung. Meine Mutter gab ihm dafür einen Krug Milch und einen Laib Brot und einige Eier. Wir bedankten uns gegenseitig und mit einem kurzen Händedruck nahmen wir Abschied. Ich sah ihm noch nach, bis er hinter dem Nachbarhaus verschwand. Seitdem hörte ich nichts mehr von unserem Lehrer ‚Balli‘, bis ich die Todesnachricht im ‚Heimatboten‘ las.“ Soweit Helmut Rank.

Dazu kann ich ergänzen: Herr Landensperger wurde mit Frau, Tochter und Sohn mit uns ausgewiesen, es war der 2. Transport zu Ostern 1946, der in den Landkreis Fürstfeldbruck ging. Familie Landensperger landete auf einem kleinen Dorf, als Arbeitsmöglichkeit gab es dort nur Landwirtschaft oder Ziegelei. Herr Landensperger hat dort eine zeitlang in der Ziegelei schwer gearbeitet, bis er wieder in den Schuldienst übernommen wurde und in Olching unterrichtete. Von dort aus hat er uns mit seinem Sohn öfter mal mit dem Fahrrad besucht. Sein irdischer Lebenslauf endete am 6. Juni 1966.

Ein Osterspaziergang nach Bad Elster

war in der Kinderzeit vom Heimatort aus immer ein Erlebnis. Konnte bei gutem Wetter schon die neue Frühlingsbekleidung getragen werden, ging man meist auf der Straße über Bärenloh. War die Witterung noch kühl und wärmere Kleidung notwendig, konnte der Waldweg benutzt werden. Auch über die Theresienruh war ein herrlicher Weg und die Thonbrunner stiegen meist von der Juchhöh durch den Kessel hinunter nach Bad Elster. Doch war man erst im Bad — dem ersten sächsischen Staatsbad —, gab es

viel zu bestaunen und recht viele Wünsche, durch die vielen Auslagen geweckt, blieben meist unerfüllt. Etwas mussten die Eltern immer springen lassen, wollten sie in Ruhe die große Zahl von Schaufenstern in den Kolonnaden besuchen.

Der Nachhauseweg führte meist am Gasthaus der Lina Adler in Bärenloh vorbei, wo man etwas zu sich nahm, oder im gegenüberliegenden Laden — auch an Sonn- und Feiertagen — noch einiges zum „Paschen“ zulegte. Für uns Kinder waren die „Burnüsse“ am begehrtesten.

Gasthaus Finkenberg,
Station der Ach-Rosbacher Lokalbahn.

☞ **Schöner Ausflugsort** ☞

für Touristen und Vereine.

Gutgepflegte Biere, Weine und sonstige Getränke,
vorzügliche Speisen.

Fremdenzimmer. Schattiger Garten.

Gute Bedienung. Billige Preise.

Hochachtungsvoll

Georg Rispert.

Oda mia machn amal aff Finkenberch (siehe Anzeige)

War der Einkauf etwas umfangreicher, wurde der Weg weiter am Zollamt vorbei gewählt, aber auf den kleinen Nervenkitzel — geschmuggelt zu haben — wollte man auch da nicht verzichten, zumal ja der Preisunterschied lockte. Beim Kosten der mitgebrachten Schokolade merkte jeder ganz genau, dass die geschmuggelte viel besser schmeckte als jene, die schon zu Hause im Osternest lag.
Unbekannter Verfasser



Aus Großmutter's Kalender

Unser Ascher Landsmann Ernst Uhl besitzt einen Schatz, einen sog. „Hausschatz“, einen Kalender der Firma Schicht, Aussig, für das Jahr 1909. Das

ist nun kein Kalender, den man an die Wand hängt und immer wieder ein Blatt abreißt, sondern ein dickes Buch mit wertvollen Haushaltstipps, denn die Firma Schicht hatte ja bekanntlich ein reichhaltiges Sortiment an Lebensmitteln sowie Wasch- und Pflegeprodukten. Auch Rezepte für die „moderne Küche“ dürfen nicht fehlen. Nun wurde mir die Aufgabe zuteil, als Hausfrau dem geneigten Leser bzw. den Leserinnen diese Ratschläge aus Großmutter's Zeiten na-

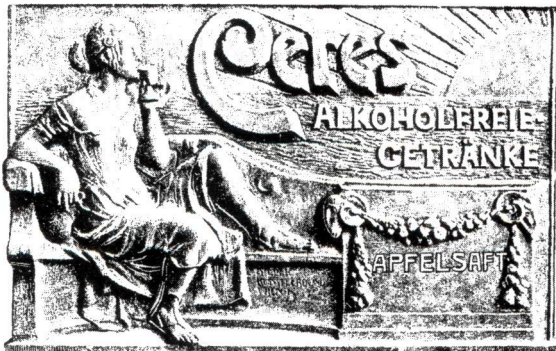
hezubringen.

Nachdem sich dieser Kalender nicht „Hausschatz“ sondern „Brautschatz“ nennt, hoffte ich auf Vorschläge für die Herstellung der Aussteuer, die ja von Hand gefertigt werden musste und nicht etwa bei Witt-Weiden bestellt werden konnte. Leider fehlen aber hier sehr wichtige Seiten, die in mehr als 100 Jahren mit Krieg und Vertreibung verloren gegangen sind. Ich kann daher erst mit der Seite 37 beginnen:

liebt man es, die Dubets mit weißem Leinen oder Chiffon zu überziehen und gefestigt ihnen eine waschbare Decke zu; am hübschesten ist eine weiße Pikeedecke, mit Chiffon gefüttert und geschlungen oder mit einem geschlungenen oder Spitzenbesetzten, auch säumchenverzierten Bolant garniert.

Für Tischwäsche wählt man Damast, in einfachen Verhältnissen Jacquard; die reiche Durchbrucharbeit, mit der die Tischtücher jetzt in geradezu künstlerischer Weise geschmückt werden, kann in der bürgerlichen Ausstattung kaum Platz finden. Dagegen können fleißige Hände der neuesten Mode huldigen und Tischtuch wie Tee-servietten in großen runden Bogen schlingen. Für Dienerbettzeug nimmt man Kleinfarbierten oder gestreiften Kanevas (rotweiß oder blauweiß), in vornehmen Häusern weißen Gradel oder Halbleinen mit halbbreiten Säumen. Handtücher, Wisch- und Küchentücher gibt es für die moderne Ausattung in den verschiedenartigsten Ausführungen.

Ein bißchen Werbung muss natürlich auch sein:



Neu gestärkt erwachen!

Sie, wenn Sie vor dem Schlafengehen ein Glas „Ceres“ Apfelsaft trinken, denn

klar wird Ihr Kopf
gesund Ihr Schlaf
stark Ihre Nerven

wenn Sie ständig dieses herrliche Getränk genießen.

Ceres-Apfelsaft enthält keine wie immer geartete Beimischung, er besteht nur aus dem reinen Saft der Äpfel.

Ceres-Apfelsaft ist als Erfrischungs-Getränk

bis zu einem Drittel mit frischem Quell- oder Mineralwasser vermengt zu genießen. .:

Bei Fieberzuständen, Appetitlosigkeit und schlechter Verdauung ist er unverdünnt ein unübertroffenes Kräftigungsmittel.

Die Pflichten der Frau. Je schwieriger der Kampf ums Dasein sich gestaltet, desto größere Anforderungen werden an die Frau gestellt. In vielen Haushalten muß sie am Erwerbe teilnehmen, um dem Manne die Arbeitslast zu erleichtern; aber selbst dort, wo dies nicht notwendig ist, muß sie doch darauf bedacht sein, durch richtige Wirtschaftsmethoden das Erworbene zusammenzuhalten. Viel wichtiger als man im allgemeinen glaubt, ist bei diesem Kampf um die Erhaltung des Besitzes die Verwendung einer richtigen Waschseife. Denn mit der Seife kommt gelegentlich alles im Hause in Berührung; die Wäsche, die Kleider sowie alle Geräte und eine schlechte, sogenannte billige Seife mit scharfsäuernden Stoffen kann in einem Jahre mehr zerstören, als der Mann nachzuschaffen imstande ist. Man nehme daher zur Wäsche nur die bekannte, garantiert reine „Schicht-Seife“ mit dem Firichen, ebenso zu allen anderen Reinigungszwecken in Küche und Haus. Zum Putzen von Kleidern aus Wolle oder Seide, für feine zarte Stoffe, Spitzen, Flanelle usw. nehme man nur „Schwan-Seife“ (Schicht's feste Kaltseife); damit erspart man im Laufe der Zeit ein kleines Vermögen.

Voranschlag für den Stoffverbrauch.

Man berechnet für:

- ½ Duzend Leintücher 15 m doppeltbreiten Stoff,
- 2 Stück Tuchent 12 m einfach breiten Stoff,
- 2 Plumeaux (Dubets) 4-80—5-00 m von 100 cm breitem Stoff,
- 1 Kopfkissen 206 m einfachbreitem Stoff,
- 1 Kapricepolster 1-20—1-80 m einfachbreiten Stoff,
- 1 Deckenkappe 2-20 2-30 m aus doppeltbreitem Stoff,
- 1 Deckenleintuch 2-40 m,

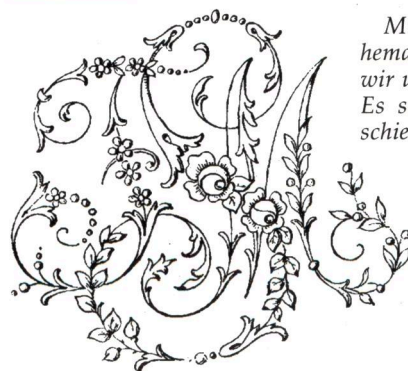
(Hier entfallen Streifen aus der Breite, die zu Überschlügen verwendet werden können; sind solche vorhanden, so genügen für das Deckenleintuch 1-90 m von doppeltbreitem Stoffe.)

- ½ Duzend Damenhemden 14 m von 80—84 cm breitem Stoff,
- ½ Duzend Damennachthemden 23 m von 80 cm breitem Stoff,
- ½ Duzend Korsetten 13—15 m von 80 cm breitem Stoff,
- ½ Duzend Untertaillen 5—6 m

1 Paar Beinkleider, das doppelte Maß der Seitenlänge.

(Beseze ergeben sich meist aus den Abfällen; für ganz runde muß je ½ m berechnet werden.)

1 Anstandsrock, das dreifache Längenmaß, und für ¼ Duzend Röcke ½ m Stoff zu Besezen.



Mit dem Nähen der Damenhemden und Beinkleider werden wir uns später noch beschäftigen. Es sind Schnittmuster für verschiedene Modelle vorhanden.

Gerne wurde die Aussteuer auch mit schönen Monogrammen versehen. Dazu kommen wir später noch.

Keine Hausfrau möcht' vermissen
Ihre Decken, ihre Kissen;
Höchste Sehnsucht ist gestillt,
Sind mit Daunen sie gefüllt.
Jeder, meint sie, muss bestaunen
Ihre weichen Gänsedaunen.
Weißt du auch, mein glücklich Kind,

Dass sie sehr empfindsam sind?
Was mit Daunen ausgestopft,
Niemals werde es geklopft!
Denn das Klopfen ist nun mal
Für Daunen zu brutal.
Lege stets darauf Gewicht:
Zarte Dinge klopft man nicht,

Weil sie sonst zu Schaden kämen;
Musst 'ne weiche Bürste nehmen!
Niemals wirst du es bereuen,
Daunendecke wird sich freuen.
Zur verdienten Mittagsruh'
Deckst du dich dann mit ihr zu.

Eine Fortsetzung „Aus Großmutter's Kalender“ folgt in unserer nächsten Ausgabe.

A U S R O S S B A C H E R F O T O A L B E N

Auf der „Rittersburg“ (Gottmannsgrün)



Beim Kellers Wolf



Ostern 1939: Rohleder, Wunderlich, Waldheim

Roßbacher Schülerfeuerwehr

Anfang der 1890er Jahre gründeten die Schüler von Oberdorf, Neustadt, Dingertsgass, Katzenschwanz und Untere Einöde eine Feuerwehr. Dieselbe war mit ihrer Handspritze, freistehender Leiter, Feuerhaken und Signalpfeife voll einsatzfähig. Ein Bruder vom Kegelmeister Ernst Jäger war die Seele des Löschzuges. Sein Vater betrieb Bienenzucht und hatte, wenn die Bienen schwärmten, eine Handspritze aus Holz. Sie war zirka ein Meter hoch, hatte ein bewegliches Spritzrohr, mit der Spritze fest verbunden, das auf und ab ging, aber nicht seitlich verdrehbar war. Die Spritze wurde in ein Holzschaffelr gestellt, einige Mann trugen in Eimern Wasser hinzu. Haushoch ging der Wasserstrahl und die Bienen setzten sich auf den nächsten Baum oder Strauch. Diese Spritze wurde nun auf einen kleinen Wagen geladen, das Schaffelr und einige Eimer dazu und die Übung konnte beginnen. In der Nähe des Bierhäusels neben dem Hartensteinschen Geschäftshaus, das um diese Zeit erst gebaut war, wurde geübt. Arno Jäger war der Kommandant vom Löschzug. In seiner kurzen Lederhose und seinem Lokkenkopf stach er von allen anderen Jungen ab. Dazu kam der Teschners Schurl, der Fischer von der Einöde (er war später Wirt im Gasthaus „Grüner Baum“ in Eger). Sein Vater war Grünzeughändler (Bodersmiene) und machte mit einem Pferd Botenfahrten nach Asch. Dem Löschzug dürften an die 20 Knaben angehört haben. Jeder hatte eine kleine Holzhacke. Dieselben sind in der Tischlerei Windisch und Wolfgang Zapfs Vater gemacht worden.

Arno Jäger ist im 16. Lebensjahr an den Blattern gestorben, Gustel Dittrich im Ersten Weltkrieg gefallen.

Robert Rei

Schmunzelecke

Vitello-Margarine für Indien

Im Jahnheim Schlaggenwald des Egerland-Jahnmal-Turngau's im deutschen Turnverband läuft Anfang der dreißiger Jahre eine Tagung der Vereinsturnwart. Turnbruder Rößler aus Tobiesenreuth, im ganzen Turngau als Redner zu allen Anlässen begehrt und geschätzt — eine eindrucksvolle Erscheinung mit Bart und wallendem Haar — behandelt gerade eines seiner bevorzugten Themen: die Indogermanen. Sein reiches Wissen darüber bedingt einen sehr umfangreichen Vortrag und wie er anscheinend doch dem Abschluss näherkommt und die unterschiedlichen Mythen erläutert, hat die Aufmerksamkeit der Zuhörer schon merklich nachgelassen. Indien, ein Land mit größten sozialen Gegensätzen, Elend und Not hat noch viele Bräuche erhalten, die diesem Mythos entstammen. Die Weihe der Priester, Verehrung der Kühe als heilige Tiere, leiten dann zu dem Satz über: „Die Priester wurden mit echter Kuhbutter gesalbt.“ Da kommt aus dem Hintergrund die allen verständliche Zwischenbemerkung: „Wiad affa near Vitello (eine Margarinemarke der Fa. Schicht, Aussig) gwesn sa“! Allgemeine Heiterkeit ist sofort der gespannten Aufmerksamkeit gefolgt und das Thema war beendet.

Richtigstellung

Bei den Schulfotos von Heinz Ritter in der Feber-Ausgabe ist so einiges daneben gegangen. Geboren 1932 war er 1934 für die Bürgerschule noch viel zu jung. Was mich persönlich störte, war der Wald auf dem Klassenfoto. Das sah nach Gottmannsgrün aus. Dagegen sprach aber wieder die große Anzahl der Kinder.

Anrufe von Mitschülerinnen brachten dann die Lösung. Heinz Ritter soll Jahrgang 1927 gewesen sein. Er wurde 1934 eingeschult und zwar in der Volksschule in Gottmannsgrün. Die Schule war zweiklassig. Erstes, zweites und drittes Schuljahr wurden zusammen unterrichtet, ebenso viertes und fünftes. Das erklärt die 50 Kinder auf dem Foto. Der Lehrer war Herr Martin (nicht aus Roßbach). Nach der 5. Klasse wird dann Heinz Ritter noch drei Jahre die Bürgerschule in Roßbach besucht haben.

Jedenfalls haben wir uns gefreut über die Einsendung der Fotos. Nur weiter so, auch wenn die Erinnerung schon etwas nachgelassen hat.

Ahnenforschung

Klaus Süß konnte geholfen werden

Er suchte in der Jänner-Ausgabe nach Roßbacher Verwandten. Es wurde ihm die Adresse einer Roßbacherin mitgeteilt, deren Mutter eine geborene Süß war. Allerdings befindet sich der Ahnenpass beim Schwiegersohn in Frankreich, so dass die Ahnenforschung noch etwas dauern wird.

Wir gratulieren

Im März:

Zum 83. Geburtstag am 26. 3. 2012 Herr *Linhard Penzel*, Rehau.

Nachträglich zum 80. Geburtstag am 11. 3. 2012 Frau *Sieglinde Penzel*, Hranice.

Im April:

Zum 89. Geburtstag am 26. 4. 2012 Frau *Elli Blank* geb. Wunderlich, Uffenheim.

Zum 87. Geburtstag am 6. 4. 2012 Herr *Hugo Penzel*, Kössen/Tirol.

Zum 86. Geburtstag am 7. 4. 2012 Frau *Irmgard Franzke* geb. Stöß, Fürstenfeldbruck.

Zum 83. Geburtstag am 20. 4. 2012 Frau *Gertrud Andres-Pschera*, Gmeusprecherin der Münchner Ascher Gmeu, Hettenshausen.

Zum 82. Geburtstag am 21. 4. 2012 Herr *Rudi Hofmann*, Puchheim.

Zum 81. Geburtstag am 15. 4. 2012 Herr *Horst Künzel*, Hranice.

Zum 80. Geburtstag am 24. 4. 2012 Herr *Ernst Freisleben*, Rehau.

Erinnerungsstücke

Aus Großmutter's Kochbuch:

Auf Ostern machen wir mal „Hosenfleisch“. Das war doch während des Krieges der Festtagsbraten schlechthin.

Preisgekrönte Rezepte aus dem Kochbuche:

„Die moderne Kochkunst“.

Buch- und Kunstverlag **Heinrich Steiner, Wien**,
XVII. Hernalsfer Hauptstraße 67.



Gebrautes Kaninchenfleisch auf pikante Art.

Das gut gereinigte Kaninchen wird mit frischen Tannenzweigen und Wacholderbeeren gefüllt, und zusammen gebunden, eine Nacht ins Freie gehängt. Am anderen Morgen nimmt man die Tannennadeln heraus, reinigt es nochmals und legt das Fleisch für einen Tag in Weinessig, in welchem man Zwiebel, Salz, Pfeffer sowie einige Lorbeerblätter und Gewürznelken getan hat. Will man das Fleisch braten, so läßt man ein Stück Ceres-Fett in einer Kasserolle zergehen, schneidet einige Stücke Speck hinzu, legt das Fleisch hinein und gießt nach und nach die Brühe bis zum Braunwerden des Fleisches daran.

Ostertorte.

3 Eßlöffel voll klaren Honig läßt man aufkochen, gibt dazu 24 Dekagramm mit dem Wiegemesser möglichst feingeschnittene Nüsse und läßt die Masse überkühlen; dann gibt man dazu: 2 Eßlöffel voll zerlassenes Ceres-Fett, 4 Eidotter, 12 Dekagramm geriebenen Lebkuchen (Lebzelt), 8 Dekagramm feine Semmelbrösel, 8 Dekagramm Zucker, von einer ganzen Zitrone die feingeschnittene Schale, 1 Löffel Rum, etwas Zimt, 3 feingestößene Gewürznelken; die Masse wird gut durchgerührt, zuletzt mischt man von 6 Eißlar den festen Schnee darunter. Die Masse wird in einen gut bestrichenen Tortenreißer gefüllt und gebacken;

altet, wird sie mit durchsichtigem Numeise beiseit. 2 Eßlöffel voll kaltes Wasser rührt man mit soviel Zucker, daß es so dick ist, um den verkehrten Löffel zu decken; es wird sehr lange und gut gerührt, dann mischt man noch 1 Löffel Rum dazu. Sobald die Torte beiseit und das Eis vollkommen trocken ist, kann man die Torte am Rande herum auf folgende Art zieren: Zu 16 Dekagramm auf einer Orange gut abgeriebenem Zucker gibt man soviel Orangensaft, daß die Masse zusammenhält, füllt davon in den dazu bestimmten Nuß-Holzmodel, drückt die Masse gut ein, dreht den Model um und klopf damit auf den Tisch, damit der Kern herausfällt. Die Nüsse bereitet man schon den Tag zuvor und läßt sie trocken, dann befestigt man sie mit Eißlar am Rande der Torte.

Ostербrot.

Man nimmt 1 Kilogramm Mehl, 20 Dekagramm Ceres-Fett, 10 Dekagramm Zucker, 6 Eidotter, den Schnee von 6 Eißlar, 12 Dekagramm Mandeln, fein gewiegt, 12 Dekagramm Rosinen, von einer Zitrone die feingeschnittene Schale, etwas Salz und 4 Dekagramm Hefe, macht davon einen nicht gar zu festen Teig, läßt ihn gut gehen, formt dann 2 Brote daraus und läßt sie $\frac{3}{4}$ Stunden braun backen.

Ceres-Speisefett ist das appetitlichste Speisefett.

Während des ganzen Fabrikationsganges kommt es mit keiner Menschenhand in Berührung, sondern wird mit automatisch arbeitenden Apparaten aus feinsten Kokosnüssen gepreßt, raffiniert und in Formen gefüllt und aus diesen in das untergelegte Papier geschlagen.

Georg Schicht A.-G., Aussig a. E. — Abteilung: Nahrungsmittelwerke.

Unsere Toten

Frau *Gertrud Volkmann* geb. Baumann, Fürstenfeldbruck, die älteste uns bekannte Roßbacherin, ist am 20. 2. 2012 kurz vor ihrem 105. Geburtstag verstorben.

Fürstenfeldbrucker Frühjahrestreffen

Wir sehen uns wieder am 10. Mai 2012 wie immer ab 14 Uhr im Café Rieger in Fürstenfeldbruck, Heimstättenstraße 36. Wenn auch unserer Häufchen immer kleiner wird, wollen wir doch an unserem Treffen festhalten.

Schmunzelecke

Maa linka Arm ies doch genau sua old

(von *Richard Heinrich*)

Da Marcharet, a altn Frau ass'ran Dorf da hint'n an da Grenz haout amaal iah rechta Arm arch wäih taou. Ganz bsondas ba da Arwat kunnt sie kaum zoulanga und aafheem schaa glei gaoua nix. Owa ah schaa in da Nacht haout sie niat gwißt woi sie sich leeng söll, waal dea Arm sua wäih taou haout. Da Michl, woos iah Moa woa, dea kunnt desweng ah schaa fast nimma schlaoufm, waal sich die Marcharet dauernd immedraht haout und lammatiert.

Zan Dokta wollt sie owa ah niat gäih, waal döi Leit as'na Dörfan senn fröiha seltn zan Dokta ganga, es haout ja Göld kost und dann moust'n döi ja meistn's za Fouß gäih bis sie in die Stadt zan Dokta kumma senn und dann ies fast da ganze Toooh draafganga und die Arwat dahoim ies liengbliem.

Na Michl ies dees dann doch za dumm worn, waal ea mäihara arwan moußt und in da Nacht ah schlecht gschlaoufm haout, desweng haout ea sie üwardet, dass sie doch aff Asch zan Dokta ganga ies.

Da Dokta haout dean Arm oagschaut, a weng houchkuam, a weng immdraht und immdrickt. Damals haout sua a Allgemeinartzt ja ah niat allas gwißt und sua moderne Apparate und Geräte woi heit haout dea ah niat ghat. Heit schickn's diech halt zaran Orthopäthn. Dea Dokta haout halt da Marcharet dann a Bichsl Salm mietgeem zan aareim und haout gsagt: „Ja liebe Frau, das ist halt das Alter!“ Die Marcharet haout ihn dann a weng oagschaut und haout draaf gsagt: „Also Herr Dokta, dees koa doch niat saa, waal maa linka Arm ies genau sua old woi dea rechta und dea tout owa niat wäih!“

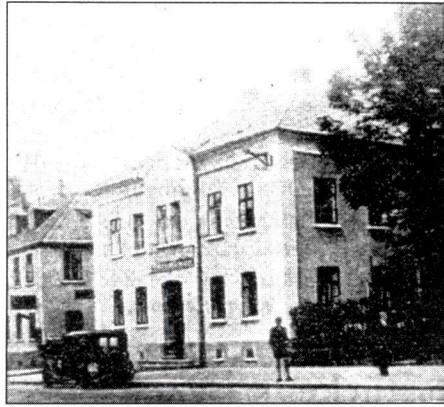


DER ANGER VON ASCH (17)

Als „Volkshaus“ ist die Gaststätte der Aktien-Brauerei 1930 durch einen sich bildenden Verein „zur Schaffung eines eigenen Heimes für die auf sozialistischer Grundlage fußenden Bestrebungen“ in's öffentliche Bewusstsein gestellt worden — so formuliert es der frühere Vizebürgermeister Schmidt. — Die Konstruktionsnummer des Gebäudes ist niedriger als die der alten Gärtner-Schmiede und der zwei weiteren Häuser gegenüber, mutmaßlich also in den Beginn der gesamten Bebauung datierbar. 1906 macht der Radfahrverein „Wanderer“ auf die Wirtschaft als Vereinslokal aufmerksam; dann sollen es „verschiedene Vereine gewesen sein, die an die Brauerei herantraten —, die im Laufe des Sommers [1930] einen großen Saal an das ihr gehörende Gebäude, [Asch 728] anbaute“. — Aber wie alles Aktuelle, hat auch das seinen zeitbestimmenden Hintergrund.

Schmidt sieht ihn in der Organisation der ‚Arbeiter‘ — ‚Partei, Gewerkschaft, sowie Arbeiterkultur- und Sportverein hatten seit Weihnachten 1910 ihren Sitz im Arbeiterheim . . . Dies ging alles ganz gut bis der Zusammenbruch nach dem Ersten Weltkrieg kam“; und damit eine ‚Anfälligkeit‘ für „radikale Maßnahmen“, wie es Schmidt ausdrückt. Die kommunistische Partei wurde gegründet . . . lassen wir es Schmidt sagen: „Als einige Sozialdemokraten in dieser Gründungskonferenz erklärten, sie machten das nicht mit, sie blieben das was sie schon immer waren . . . mussten sie dieses Heim verlassen.“ — Nach einiger Zeit „stellte auch der Arbeiter-Männerangereiner seine Tätigkeit im Arbeiterheim ein (übersiedelte erst in die ‚Alpenrose‘ und dann in's Gasthaus ‚Unger‘). Als letzter verließ dann auch der Arbeiter-Turn- und Sportverein das Arbeiterheim —“ kurz: es kam zur Gründung eines »Vereins Volkshaus«.

„Der Pachtvertrag mit der Aktien-Brauerei wurde 1930 abgeschlossen. Am 1. Juli übernahm der »Verein Volkshaus« das der Brauerei gehörige Gasthaus im oberen Anger. Laut Pachtvertrag wurde ein neuzeitlicher Saalbau mit Dampfheizung, Kegelbahn, Aufzug und moderner Bühne durchgeführt. In der sauber eingerichteten Küche wurde nur mit Gas gekocht und gebraten. Der Bau, die Beleuchtung und die sanitären Anlagen wurden durch die Aktienbrauerei finanziert. Die Bauausführung hatte die Firma Hermann Hausner in Asch. Die gesamte Inneneinrichtung für Saal und Vereinszimmer, für Küche und die Dekoration für die Bühne musste der »Verein Volkshaus« selbst anschaffen. Die Bühnenbilder, Dekoration usw. wurden vom Bühnenmaler Herrn Gemeinhardt, einem gebürtigen Haslauer, ausgeführt —, aber damit lenkt der Text (mich — oder meine Aufmerksamkeit) schon wieder — gar nicht beabsichtigt — in das Migrantenthema. —



„Volkshaus vor dem Umbau“
[Ascher Rundbrief 1959, Seite 113]

Das den Ausführungen von Johannes Schmidt beigegebene Foto des Volkshauses irritiert mich etwas in seiner Unterschrift — „Vor dem Umbau“. Also der Zeit-Bezug. Denn das Auto parkt rechts. (Und das wäre ein Umstand, den wir mit dem Anschluss an das Deutsche Reich, '38, in Verbindung bringen.) Für unsere Orientierung im Stadtbild, an der Fassade, dürfte das ohne Bedeutung sein . . . — es sollte aber das Bild das Johann Schmidt vom Volkshaus abgibt zu Ende gebracht werden:

„Es konnte selbstverständlich jedermann im Volkshaus verkehren, auch wenn er ein Gegner der sozialdemokratischen Partei war, es war ja ein öffentliches Lokal und über Politik wurde nur in den Sitzungen und Versammlungen diskutiert, — so ging es einige Jahre ganz gut, bis die Sudetendeutsche Partei immer stärker wurde und mehrere fanatische Anhänger dieser Partei den Verkehr im Volkshaus unter Kontrolle nahmen, um auf alle Fälle festzustellen, wer von den Ascher

Bürgern das Volkshaus finanziell unterstützt. Die politischen Auseinandersetzungen wurden immer heftiger und die Wut gegen das Volkshaus immer größer, bis dann jene denkwürdige Septembarnacht in Asch kam. Trotz vorheriger Absprache mit maßgebenden Persönlichkeiten der Sudetendeutschen Partei, das Volkshaus in Ordnung zu übergeben, wenn es so weit ist, wurde in jener Nacht das Volkshaus mit Waffengewalt besetzt und geplündert, selbstverständlich ohne auf Gegenwehr zu stoßen.

Als ich dann am nächsten Vormittag per Auto ins Volkshaus gebracht wurde, um der Besatzung die Schlüssel u. dgl. zu übergeben, hatte ich zwei interessante Erlebnisse, an die ich noch heute gerne zurückdenke.

Ich ging mit einem der Bewacher in den Bierkeller, der ziemlich tief im Felsen liegt. Beim Rückweg über die vielen Stufen meinte er: „Na, Schmidt Hans, sei einmal ehrlich, aber Waffen habt Ihr ja doch hier gehabt?“ — was ich natürlich mit ruhigem Gewissen verneinen konnte, denn wozu wollt wir Waffen. Im Gastzimmer angelangt, konnte ich feststellen, dass die Kasse, in der noch etwas Hartgeld war, zwar beschädigt, aber nicht offen war, weil sie eben den Mechanismus nicht kannten. Und als ich sagte, sie sollen doch das Bier trinken, das noch im Fass ist, riefen einige: „Trink nur erst Du einmal, wer weiß, ob Ihr nicht Gift oder was anderes hinein habt.“ Um sie von einem solchen Unsinn zu überzeugen, trank ich ein kleines Bier vom Fass. Ich und der Gen. Fritsch (damaliger Hausmeister) haben dann später noch viele Tage im Volkshaus ausgeräumt und Ordnung gemacht. Später kam Herr Lanzendörfer als Pächter ins ehemalige Volkshaus, das den offiziellen Namen »Angersaal« erhielt.“

★



Der Saal im Volkshaus

Für mich bekommt die Lokalität Farbe, indem ich den „Gläsernen Menschen“ des Hygiene-Museums Dresden aus meiner Erinnerung hole, — der im

großen Saal im Rahmen einer Gesundheitsdidaktischen Ausstellung zu sehen war, aber man frage mich nicht —, wann; ich weiß es nicht. Der Zeitraum

könnte schon im Krieg liegen; — und für Asch war die lebensgroße Figur aus Glas, in dem farbig das ‚Blut‘ zirkulierte, ein Stadtgespräch —. Trotzdem scheint die Überlieferung drüber weggegangen zu sein.

Aber dieser Saal lässt mich noch einmal in Vergleichen mit anderen Groß-Räumen in Asch die Bedeutung — oder soll ich gleich sagen: ‚das Bedürfnis‘ — zu solchen Versammlungsstätten aufgreifen; meinetwegen von den abendlichen Treffen vor der Gärtner-Schmiede ausgegangen. Sozusagen angefangen bei Adam und Eva, — da war von hochgestochenen Ideen, sich sozial Geltung zu verschaffen, höchstens im Ansatz die Rede. — Der Ruf gar, nach einem ‚Saal‘, übersteigt selbstredend, bei weitem, die Ansprüche an das einfache Gast-Haus das die Leute nicht mehr auf der Straße stehn ließ; sondern ein Dach überm Kopf geboten hat; für den Austausch ihrer Meinungen; — das Wirts-Haus, in dem an Werktagen, ‚am Feierabend‘, ein Bier getrunken worden ist (oder noch eins), — ein ‚Polasch‘ gegessen (mit einer Semmel für die Soß), Karten gespielt . . . ; in dem aber immer noch der individuellere, kleingehaltene Rahmen das Maß war. In wiederum durchaus unterscheidbaren ‚Kategorien‘ der Ansprüche, — oder der Bescheidenheit —; soll ich es ‚das Klima‘ nennen —, die Unterschiede in der ‚Temperatur‘ am Stammtisch —?

Den ‚Zugezogenen‘ vor allem dürfte die bloße, notwendigste ‚Grundausstattung‘ in den Wirtsstuben noch die Kommunikationsmöglichkeiten geboten haben, die ihnen mit dem Absprung aus den bäuerlichen, großfamiliären Hausgemeinschaften [‚hinterm Wald‘] verloren gegangen waren [das Leben unter reichlich Geschwistern, einbezogen ins Verhalten von drei Generationen — vielleicht mit Knechten und Mägden in **einem** Zuhause; — vergessen wir nicht unsere Kindheit, in der, mit r ‚Zeit‘, sich die Haushalten der ‚Einkind-Familie‘ genähert haben — was immer an ‚Gründen‘ dafür in die Waage geworfen wird]. Zählen wir die Bedingungen der Wohnverhältnisse in Mietshäusern zum Bild, dann fügt sich der Blick auf die Bedürfnisse wie von selbst.

Was ich erlebt habe — in den Dreißigerjahren — ist ausschnittartig. Aber authentisch. — Den ‚Reim‘ drauf mache ich mir im Alter, — **sehe** sozusagen, wenn im Gasthaus Rubner die ‚Wahlverwandtschaft‘ der Lokalität zum ‚Grafn-Gustl‘ nicht zu verkennen ist —, bin geneigt, das Gasthaus Ehm dazuzuschlagen. Das ‚Hotel‘ Löw muss dann auf dieser Linie der Begriffssuche übersprungen werden —, um anzuschließen an ein naheliegendes, vergleichbares Ambiente ziehe ich die Hauptstraße abwärts den ‚Reichshof‘ in Erwägung . . . noch einen Sprung weiter die ‚Karlsruhe‘; — oder wieder anders angepackt: Es war in diesen Häusern (noch) das Genügen abseits vom ‚fortschrittlichen‘ Komfort. —



„Café Goßler“; Gasträum über der Konditorei

Indizienhaft abgesetzt davon ist ja schon äußerlich, ‚stilistisch‘, der Neubau des Café Goßler — (es war eben: ein ‚Café‘); und auch dafür kann man den Antrieb als ‚Zeichen der Zeit‘ sehen — fortschreitend — in vorangetriebenen Ansprüchen ‚ans Leben‘ —; vielleicht auch um mit ‚höher‘ gestellten gesellschaftlichen ‚Schichten‘ gleichzuziehn. — Über den engen, ellenbogennahen individuellen Kontakt am Biertisch hinaus hat sich ebenso der Drang Durchbruch verschafft: sich, im ‚entsprechenden‘ Um-Feld, auch ‚dargestellt‘ zu sehen — sich selbst darzustellen; . . . und, über einen großen Bogen gesehen, trägt eine Gesellschaft

dem Rechnung, wenn sie vom dienenden Menschen (dem ‚gläubig-empfangenden‘) zum ‚Macher‘ übergeht; unmerklich erst, über Ver-eine —, dann in Parteien (schließlich über organisierte Politik) ——. In Versammlungsstätten mit Saal für die Vielen. — Ich seh‘ das ‚Volkshaus‘ also auch im Unterschied zu den einstmalen noch — fast bin ich versucht zu sagen: großfamiliären, nachbarlichen, die Hausgemeinschaft erweiternden ‚Veranstaltungen‘ in **den** Wirtshäusern, die nur sporadisch ‚auf Events‘ gesetzt haben [mein Beispiel liegt in der Hauptstraße 159].

eU
(Fortsetzung folgt)



‚Heringsschmaus‘ — ‚Kappenfest‘ im ‚Klarnerhof‘ um 1933. Stammtischecke. Im Zentrum vorne sitzt der ‚Kuhn-Vadda‘, seine Frau am Kinoplakat neben dem ‚Houta‘ — der leicht von der ‚Roten Zarin‘ [Trapp] angeschnitten wird . . . Schwab [der ‚Weana‘], vor der Wirtin, — Klara und Otto Fischer, Bergmann . . . links.

Treue Bezieher werben neue Bezieher!

Wie aus langer Zeit erprobt:

Die „Neipercher Bittlingskirwa“ wieder zwei Wochen nach Ostern, heuer am 21. und 22. April 2012

Zum diesjährigen Kirchweihfest in Neuberg / Podhradí ergeht wieder recht herzliche Einladung an alle Landsleute sowie an Gäste und Freunde unseres schönen Heimatdörfchens im Ascher Land.

DAS FESTPROGRAMM

Samstag, 21. April 2012

10.00 Uhr: Rundgang durch gerade erst von der Gemeinde Neuberg / Podhradí angelegten „historischen Lehrpfad“ im Burg- und Schlossgelände. Dauer etwa 90 Minuten.

12.00 Uhr: Gemeinsames Mittagessen.

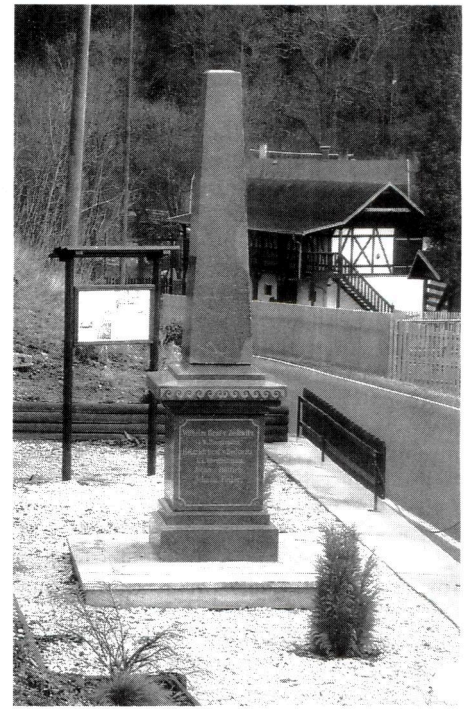
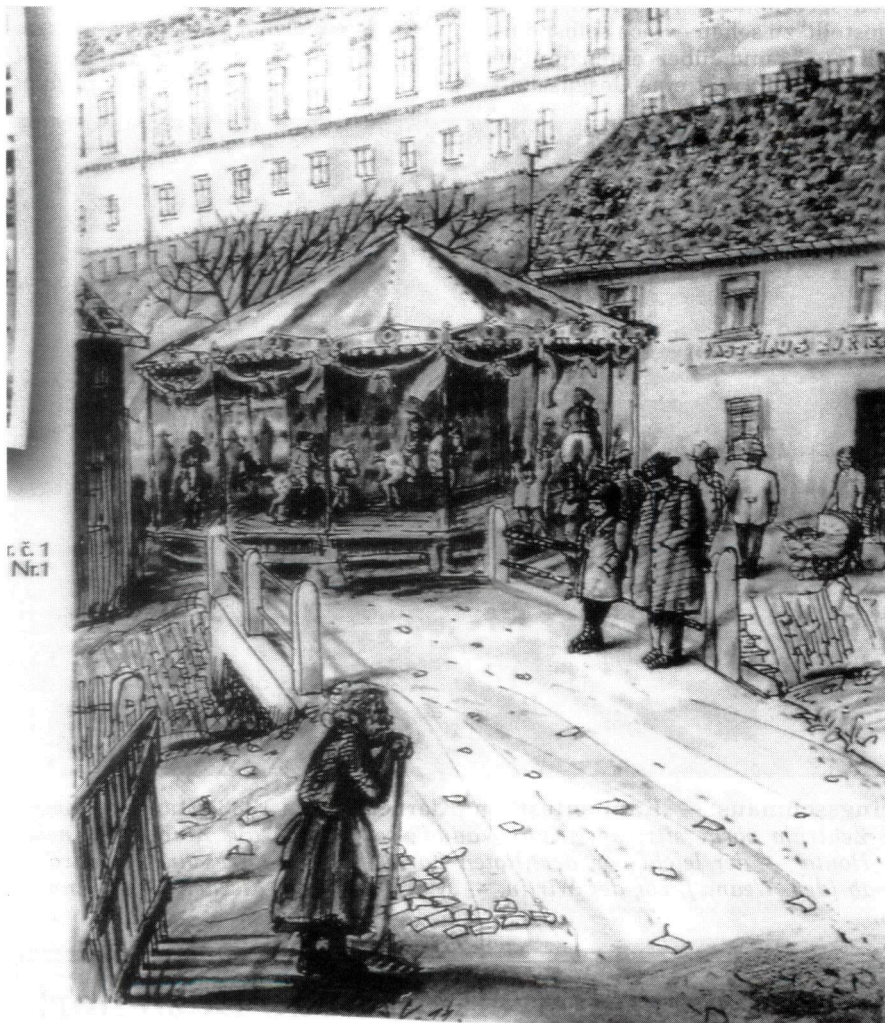
14.30 Uhr: Gesangskonzert in der Neuberger Kirche mit dem Heimatchor aus Graslitz: „S is' Feieromd, as Tagwerk is' vollbracht“. Mit Festansprachen u. a.

anschl.: Geselliges Zusammensein beim Besuch des Festzeltes mit musikalischer Unterhaltung.

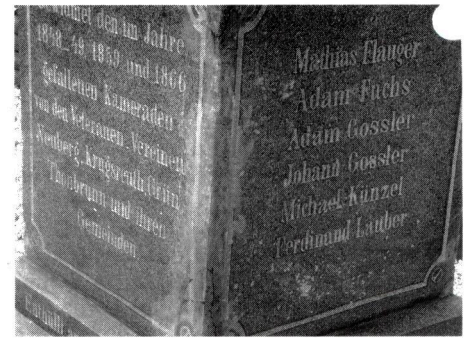
Sonntag, 22. April 2012

10.00 Uhr: Festgottesdienst in der Neuberger Kirche, natürlich wieder zweisprachig und ökumenisch mit Teilnahme von deutschen und tschechischen Geistlichen aus den beiden Konfessionen. Die Festpredigt hält der aus Selb stammende Pfarrer Herr Dr. Volker Pröstl.

An den beiden Festtagen musikalische Unterhaltung im bewirtschafteten Festzelt am Dorfplatz. Alle Veranstaltungen sind eintrittsfrei. Wir wünschen allen Besuchern vergnügte Stunden in der alten Heimat und hoffen wieder auf angenehmes, frühlingshaftes Wetter und ein frohes Wiedersehen.



Das auf seinen alten Platz an der Durchgangsstraße wieder versetzte Kriegerdenkmal aus dem Jahr 1893 mit seinen Inschriften über die Kriegshandlungen mit den Namen der Gefallenen.



Zu nebenstehendem Bild: Eine kolorierte Zeichnung nach einem sehr alten schwarz-weiß-Foto von der Kirwa-Attraktion für die Kinder: Die damalige „Reitschoul“ mit den weißen Holzpferden der egerländischen Schaustellerfamilie Grimm vor der Schlossschänke Unterteil (Sticht). Im Hintergrund die Fensterfront des Zedtwitz-Schlusses Unterteil.

Beitrag und Bilder eingesandt von Wilhelm Jäger.

DAMALS . . .



— genauer: am 20. Juli 1945. Elf Uhr (ich selbst war zu dem Zeitpunkt noch nicht zuhause) da muss der Bahnarbeiter Zdebor František unter Deckung eines informierten Staatsbeamten an der Haustür gewesen sein.

Ihm hatte das Haus gefallen. Es war ja auch bequem in der Nähe seines Arbeitsplatzes gelegen.

Als ich zum Mittagessen eintraf lagen verstreut Gegenstände — Hausrat, einige Kleidungsstücke (um die gerangelt worden war), und Bettzeug im Gras, kontrolliert uns belassenes Eigentum — [„Der gewesene deutsche Wohnungsinhaber ist verpflichtet, aus dieser Wohnung auf eigene Kosten . . . innerhalb drei Stunden, gerechnet von der Aushändigung dieses Bescheids — auszuziehen . . . der gewesene deutsche Wohnungsinhaber und seine Familienmitglieder müssen in dieser Wohnung die gesamte Einrichtung mit dem nötigen Inventar belassen“] um zwölf Uhr zwanzig verlangten die Tschechen den Hausschlüssel. —

Warum meine Mutter die (Zweit-)Schlüssel aufgehoben hat, bleibt ein Fragezeichen. Dass sie dann einen Zettel angeheftet hat, und „Asch“ draufgeschrieben —, das ist im Zuge des allgemeinen Vergessens nachvollziehbar. eU

Hinweis:

Die Redaktion und „Der Schreiberling des Ascher Rundbriefes“, wie er sich gerne bezeichnet, bitten darum, dass Zuschriften an den Verlag möglichst in Maschinenschrift oder in deutlich lesbarer Druckschrift erfolgen, da sich sonst leicht Fehler und Missverständnisse ergeben.

Telefonnummer des Verlages:
089 / 3 14 28 51

Asch im Internet

Die Homepage des Heimatverbandes Asch und der Stiftung Ascher Kulturbesitz bietet unter der Adresse www.asch-boehmen.de eine zeitgemäße Informationsplattform über die frühere Stadt Asch und ihre umliegenden Gemeinden. Vor allem jüngere Menschen greifen zu allererst auf dieses moderne Medium zurück und finden dort nicht nur die Möglichkeit der Information über das Schicksal unserer Heimat, sondern über das Gästebuch auch die Möglichkeit zur Familienforschung und Kontaktaufnahme mit anderen Interessenten. Die mit großem Arbeitsaufwand vor einigen Jahren erstellten Seiten sind aber kein fertiges Produkt, sondern können noch immer erweitert, verbessert und ergänzt werden. Bei den folgenden Kapiteln gibt es nach wie vor Textlücken, die mit Informationen und Bildern gefüllt werden sollten: Wirtschaft und Gewerbe, Vereine, Freihandschützen, Gebäude, Hotels und Gasthäuser, Museen, Ausflugsziele.

Wer zu diesen Kapiteln geeignetes Informationsmaterial zur Verfügung stellen kann, wird um Zusendung an den Heimatverband gebeten.

DER HEIMAT VERBUNDEN
Organisationen, Heimatgruppen, Treffen

Am 4. März — im neuen Jahr, begrüßte die Gmeusprecherin der **Ascher Gmeu München**, ihre Besucher mit einem herzlichen „Grüß Gott“.

*Das ist der Gruß am Land.
Er passt za jedra Zeit.
Für alle Leit, für jed'n Stand,
Bei Freud', bei Schmerz und Leid.*

Wie immer wurden unsere Geburtstagskinder benannt, das sind Frau Erna Baumann — sie sonnt sich zur Zeit im sonnigen Süden und feiert am 18. 3. ihr 80. Wiegenfest. Ebenfalls am 18. 3. wird Herr Herbert Kropf seinen Geburtstag feiern. Ihm wünscht die gesamte Ascher Gmeu eine baldige Genesung von seinem Leiden. Im April haben wir auch noch zwei Geburtstagskinder zu beglückwünschen. Frau Irmgard Frantzke am 7. 4. und Frau Gertrud Pschera am 20. 4. — Eine herzliche Gratulation an alle, noch recht viel Glück und Gesundheit,



Ausschreibung **Kulturelle Förderpreise 2012** **der Sudetendeutschen Landsmannschaft**



Zur besonderen Ermutigung und Förderung des künstlerischen und wissenschaftlichen Nachwuchses vergibt die Sudetendeutsche Landsmannschaft jährlich sechs Förderpreise.

Die Förderpreise werden für Beiträge verliehen, die künftige außergewöhnliche Leistungen erhoffen lassen auf den Gebieten:

Literatur und Publizistik **Musik** **Bildende Kunst und Architektur** **Darstellende und ausübende Kunst** **Wissenschaft** **Volkstumspflege**

Die Empfänger der Förderpreise sollen nicht älter als 35 Jahre sein, der Sudetendeutschen Volksgruppe entstammen oder einen Beitrag mit sudetendeutschem Bezug geleistet haben.

Die Förderpreise sind mit je 1.000 Euro dotiert, die von der Sudetendeutschen Stiftung zur Verfügung gestellt werden.

Vorschläge sind mit Begründung und Beifügung entsprechender Unterlagen bis spätestens **30. April 2012** an das

Kulturreferat
der Sudetendeutschen Landsmannschaft,
Hochstraße 8, 81669 München

einzureichen.

Die Jury kann nur Bewerbungen bearbeiten, aus denen sich ein lückenloses Bild über Leben und Wirken der vorgeschlagenen Kandidaten ergibt.

wünscht von Herzen die Gmeusprecherin der Ascher Gmeu München.

Danach begann sie mit einer sehr lebensreichen Erzählung, einer behinderten Frau, deren Motto heißt: „Froh zu sein, bedarf es wenig“. Sie ist nach einer missglückten Hüftoperation sehr eingeschränkt im Gehen. Aber trotzdem glücklich, nicht im Rollstuhl sitzen zu müssen. Danach war jeder von uns dankbar und dachte: „Und wer froh ist — ist ein König“.

Anschließend ging es fröhlicher weiter mit der Geschichte: „Immer um 11 Uhr“. Wenn die Hausfrau am Mittagessen-Kochen ist, kommt ihr Mann in die Küche. Schaut in die Töpfe am Herd — und gibt seinen Kommentar darüber ab. Manchen geht das auf die Nerven, andere sind beherzter — drücken ihrem „Topfgucker“ den Mülleimer in die Hand zum Ausleeren. Wenn zur Hand — die Hundeleine — zum Gassigehen. Dann ist er beschäftigt.

Danach las die Gmeusprecherin ein Erlebnis mit einem Paket aus Amerika vor, das voller Erwartung 1945 bei der Verwandtschaft in Deutschland ankam, mit einem seltsamen Inhalt. Sieben Dosen beinhaltete das Paket. Sechs Dosen waren etikettiert mit guten Sachen. Nur die siebte Dose gab Rätsel auf, denn sie war nicht beschriftet. Die Familie beschloss, aus diesem Pulver eine schmackhafte Mahlzeit zu bereiten. Mit viel verschiedenen Gewürzen, Speck und Zwiebeln, wurde es ein gelungener Brei und mundete auch. Am dritten Tag kam ein Brief aus Amerika von Tante Ros —

und entschlüsselte den Inhalt der siebten Dose. Onkel Ottokars letzter Wunsch war, in der Heimat beerdigt zu werden. Seine Asche befand sich in der siebten Dose. Es gab danach etwas Schmackhafteres: „Die Krebse“. Früher ein „Arme-Leute-Essen“. Später eine Spezialität, die nicht mehr so preisgünstig war. — Es folgten noch einige lustige Geschichten, die sich die Gmeusprecherin für ihre Ascher Besucher ausgedacht hat. „Der Geizhals“ — „Die Wunderpillen“ — die kein Arzt verschreiben kann. Nämlich „Zufriedenheit“ und „Dankbarkeit“. Was sich so mancher Mensch noch wünschen würde, „Eine Geldmaschine“, und noch einige witzige Anekdoten, in Mundart vorgetragen. Dazu noch ein Gedicht der Gmeusprecherin „Vergesslichkeit“, an der man im Alter leider nicht ganz vorbeikommt.

Mit wunderschönen Heimatfotos erfreute uns Peter Brezina, vom Winter 2011/2012 und Kurt Grillmeier besaß ein Ascher Postkarten-Album, mit alten Postkarten aus dem Jahr 1900 und darüber hinaus. Es zeigte unsere geliebte Stadt Asch und Umgebung. Da konnte man sagen: „Heimat wie warst du so schön“.

Es war wieder ein vielseitig gestalteter Heimatnachmittag und sehr unterhaltsam. Wir freuen uns auf unseren nächsten Heimatnachmittag am 1. April, denn da kommt der Osterhase. (Es ist kein Aprilscherz.) Bis dahin alles Gute und bleibt alle gesund.

Das wünscht sich Euere Gertrud!

Die weiteren Heimatnachmittage finden am 6. 5., 3. 6., 1. 7., 4. 9. statt.

Vergesslichkeit!

Mir ist doch neulich was passiert,
Ich sag es Euch ganz ungeniert.
Geh' in den Keller noch ganz schnell,
Ich brauchte etwas auf der Stell'.

Nun stand ich da, schau hin und her.
Das Denken fiel mir plötzlich schwer.
Ich sag zu mir: „was soll denn werden,
du bist doch immer noch auf Erden.“

Du wirst gebraucht an manchen Ecken.
Das ist ja wirklich zum Erschrecken.“
Drei Stufen ging ich dann zurück,
dann wusste ich es wieder, welch ein Glück.

So kann es einem im Alter geh'n.
Steht vor dem Schrank, um nachzuseh'n.
Öffnet die Tür — und schaut hinein.
Was wollte ich — es fällt Dir nicht ein.

Man ärgert sich, gesteh' ich heut'.
Doch so ergeht es vielen Leut'.
Es ist ein Übel ohne Schmerzen.
Man sollte fast darüber scherzen.

Gertrud Andres-Pschera

Treffen des Freundeskreises Maintal-Ascher sowie Frankfurt und Umgebung

Am 24. Feber verbrachte unsere Gruppe traditionsgemäß ihr monatliches fröhliches Beisammensein, dieses Mal wie-

Ascher Cafés und Kaffeehäuser

Geht man in die Bachgass hinein,
leuchtet linker Hand ein Name recht fein.
„NIKITA“ steht an der Wand geschrieben,
das Gebäude schön und sehr gediegen.
Das Innenleben für Einheimische geheimnisvoll,
die Preise für Liebesdienste natürlich toll.
Die anwesenden Damen recht nett und schick,
so mancher Gast fand dort sein Glück.
Nun gehen wir die Hauptstraße runter,
die Spedition Hofmann hat dort ihr Domizil.
Gasthaus und „Café Mühlbauer“ hat Kunden sehr viel.
Ascher Geschäftsleute gehen dort ein und aus
und verzehren dort einen kräftigen Schmaus.
Unser Café Ächtner ist durch seine Torten bekannt,
Bienenstich und Eclair gezeugt von Meisterhand.
Das nächste Ziel ist das Café „Stadt Wien“,
zur „Nahkampfdiele“ gingen viele hin.
Vor allem den Dienstmädchen aus dem Egerland
war das Geschiebe dort wohl bekannt.
Die Tanzkapelle spielte Jimi und Schieber,
manchem Gast war ein Tango lieber.
Nun wenden wir uns zum Marktplatz hin,
das Café „Paragraph 11“ kommt mir in den Sinn.
Der Dichturfürst Goethe schaut auf das Haus,
die leichten Mädchen schau zum Fenster raus.
Als Hausservice wird freundlich angeboten
„solo“ oder „duo“ in den Zimmern da droben.
Den Bummel nun hinaufgegangen,
da hat die „Schwemm“ uns eingefangen (Fadenschänke).
Drüber steht ein Gebäude recht fein,
es wird wohl das Café Geyer sein.
In diesem Café zu tanzen, ein frommer Wunsch,
Spezialität des Hauses ein starker Punsch.

Nebenan das Turnhallencafé, der Pächter Herr Weiß
führte das Lokal mit Umsicht und Fleiß.
Wir gehen nun bergwärts den Anger hinauf,
und gelangen zu Café Künzel's Haus.
Bis ins Vogtland ist dieses Café bekannt,
der Busfahrer von Küß bringt die Sachsen ins Land.
Unsere Schritte streben bergan zu zwei Etablissements,
Café Zuber und Café Blaha man sie so nennt.
Die Stammgäste sind Textilingenieure aus dem nahen Sachsen,
wo die schönen Mädchen auf den Bäumen wachsen.
Um 4 Uhr in der früh galt die Sperrstunde,
leicht angesäuselt so mancher Kunde.
Als Tagescafé recht nett und fein,
stufe ich das Café Wessely ein.
Bei der Fischers Post in die Alleegass hinein,
das muss doch das Café „Schnucki“ sein.
Der Besitzer heißt Vogel, die Räume sehr gediegen,
der Besucher genötigt „sitzen oder liegen“!
Die Alpenrose wächst in den Bergen,
da ist Café Alpenrose in der Schillerstraße zu bemerken.
Getanzt wurde dort von Alt und Jung,
modern und auch ländlich hält alle in Schwung.
In Asch waren das Central und Apollo zwei Lichtspieltheater,
ins Café Krippner ging's nun mit 'nem Kater.
Dem Waisenhaus gegenüber stand ein Haus,
da gingen die Kunden mit Eistüten raus.
Herr Wunderlich hatte 'nen zweirädrigen Wagen,
der war mit sechs Eiskübeln beladen.
Mit Spitznamen Café Ast benannt,
der Erfinder des Namenschilds nicht bekannt.
Nun ziehen wir alle daraus den Schluss,
in Asch waren Cafés und Kaffeehäuser ein Genuss.

Franz Scharnagl, Hanau (92 Jahre)

der in Maintal. Der plötzliche Wetterumschwung ließ Frühlingsahnen aufkommen. Früher in Asch hielt der Winter die Natur und die Menschen im Feber noch fest im Griff. Fasching war leider gerade vorbei, so fiel für uns ein „Kappennachmittag“ aus. Es herrscht sowieso immer sehr gute (auch laute) Stimmung. Gleich zu Beginn wurde unserer Sprecherin Kläre gratuliert. Wir wussten gar nicht, dass wir einen Dichterstern in unserer Mitte haben. Unser Senior Franz Scharnagl brachte einen Vortrag über die Ascher Cafés und Kaffeehäuser in selbst verfassten Reimen zu Gehör. Anschließend las unsere Elfriede Stadler (Lemke) einen Text über die vielseitige Wortbedeutung in unserer Ascher Sprache, z. B. über das Wort waschen vor. Z. B. afwaschn heißt Geschirr spülen, oiwaschn ist die Treppe hinunter waschen etc.

Wir gratulieren

103. Geburtstag: Am 1. 4. 2012 Frau *Hildegard Frank*, Hellenstraße 20 in 519 Rockenberg. Frau Frank hat die Mitgliedschaft von ihrem verstorbenen Mann übernommen.

98. Geburtstag: Am 27. 4. 2012 Frau *Maria Anna Hinke*, Alten-Busecker-Weg 32 in 35418 Buseck.

92. Geburtstag: Am 13. 4. 2012 Frau *Hilde Hederer*, geb. Schug, Schlüterstraße 4 in 90480 Nürnberg.

91. Geburtstag: Am 7. 4. 2012 Frau *Berta Ludwig*, Heiligengrabbfeldweg 14 in 95028 Hof.

90. Geburtstag: Am 19. 4. 2012 Frau *Irmgard Schulze*, geb. Seidel, Neufeldstraße 45 in 81243 München, früher Asch, Egererstraße 13. — Am 20. 4. 2012 Herr *Hans Jungbauer*, Zavelsteiner Straße 40 in 70469 Stuttgart, früher wohnhaft in Schönbach bei Asch, Hausnummer 287.

89. Geburtstag: Am 3. 4. 2012 Herr *Rudolf Müller*, Sonnenweg 14 in 77656 Müllersburg.

88. Geburtstag: Am 3. 4. 2012 Frau *Elise Gücklhorn*, geb. Kassel, Kornbergstraße 1 in 95173 Schönwald, früher Asch, Herrengasse 1855. — Am 5. 4. 2012 Frau *Klara Bär*, geb. Dunkel, Karl-Götz-Straße 2 in 89446 Ziertheim, früher wohnhaft in Schönbach bei Asch. — Am 14. 4. 2012 Frau *Elfriede Wießner*, geb. Wunderlich, Theodor-Fontane-Straße 12 in 95032 Hof, früher wohnhaft in Neuberg bei Asch, Hausnummer 22. — Am 28. 4. 2012 Herr *Helmut Effenberger*, Wettersteinstraße 10 in 85598 Pöding.

86. Geburtstag: Am 4. 4. 2012 Herr *Heinz Thumser*, Herrnalkerweg 8 in 65527 Niedernhausen. — Am 13. 4. 2012 Frau *Irma Müller*, geb. Ludwig, Lindenstraße 28 in 95028 Hof, früher wohnhaft in Beuberg bei Asch, Hausnummer 76. — Am 23. 4. 2012 Frau *Emilie Mayer*, geb. Möschl, Ingolstädter Straße 3 in 93349 Mindelstetten, früher Asch, Postplatz 635. — Am 26. 4. 2012 Herr *Wilhelm Jäger*, Luther-

Wir freuten uns, dass unser Stoppel wieder mit dabei sein konnte. Kläre spendete als Geburtstagskind für alle nach dem Essen Kaffee. Die vertrauten Gesichter, die Gespräche über die verlorene Heimat und vergangenen Jahre vermittelt immer ein Gefühl wieder einmal „daheim“ zu sein, obwohl sich jeder in der neuen Heimat gut etabliert hat und seinen Platz gefunden hat. Die Erinnerung bleibt. Deshalb möchte ich mit den Worten schließen:

Was Du nicht siehst, wenn Du die Augen schließt, war niemals Dein. Nur was Du siehst, wenn Du die Augen schließt, ist immer Dein.

Unser nächstes Treffen in der Brauerei Kronenhof in Bad Homburg (außenliegend) ist am 30. März. Gäste sind herzlich willkommen. Wir freuen uns schon wieder alle drauf.

Anfragen unter Telefon 06171/2 32 92

straße 17 in 95030 Hof, früher wohnhaft in Neuberg bei Asch.

85. Geburtstag: Am 6. 4. 2012 Frau *Hildegard Lorz*, geb. Glässel, Sinnbergpromenade 6 in 97688 Bad Kissingen, früher Asch, Zeppelinstraße 1974. — Am 7. 4. 2012 Frau *Ilse Cuntz*, Unt. Liebfrauenstraße 9 in 61169 Friedberg, früher Asch, Bayernstraße 31. — Am 22. 4. 2012 Herr *Ernst Feiler*, Fischebacher Straße 96 in 50969 Köln, früher Asch, Selber Straße 1521.

80. Geburtstag: Am 2. 4. 2012 Herr *Wilhelm Buchheim*, Ina-Seidel-Straße 2 in 91056 Erlangen, früher Asch, Ressegasse 4. — Am 9. 4. 2012 Herr *Dr. Gottfried Ploß*, Am Eichkopf 9 in 61462 Königstein, früher Asch, Bayernstraße 16. — Am 11. 4. 2012 Frau *Erika Brezina*, geb. Lederer, Siebensternweg 9 in 95632 Wunsiedel, früher wohnhaft in Schönbach bei Asch, Hausnummer 276. — Am 24. 4. 2012 Herr *Willi Feig*, Wiesbadener Straße 71 in 65510 Idstein, früher Asch, Ziegelei Feig. — Am 28. 4. 2012 Frau *Anneliese Ritter*, geb. Walther, Martin-Luther-Straße 53 in 91413 Neustadt-Aisch, früher Asch, Oststraße 1868. — Am 20. 4. 2012 Frau *Helene Auer*, geb. Schwandtner, Hans-Schlegel-Straße 8 in 92237 Sulzbach, früher wohnhaft in Krugsreuth bei Asch, Hausnummer 98.

70. Geburtstag: Am 14. 4. 2012 Herr *Siegfried Hösch*, Adlerstraße 8 in 95111 Rehau, früher wohnhaft in Schilderberg bei Asch.

★

NIEDERREUTH gratuliert:

97. Geburtstag: Herr *Edwin Singer* (Ascherstraße).

91. Geburtstag: Frau *Ilse Hecht* geb. Mundel.

85. Geburtstag: Herr *Erich Patzak* (bei Pfaffenhansel).

84. Geburtstag: Frau *Elly Thoiss* geb. Geipel. — Herr *Ernst Mundel*.

77. Geburtstag: Herr *Herbert Martin* Ascherstraße, Sohn von Ede und Tischer Martha).

An alle ungenannten Jubilare ebenfalls herzliche Gratulation.



Unsere Toten

Frau *Elsa Lederer* verstarb bereits am 22. Februar 2011 in Freyung. Im März 2011 wäre sie 88 Jahre alt geworden. Sie wohnte früher in Niederreuth Nr. 23 am Glatzenberg. Gut bekannt ist sie mit dem Hausnamen „Gorch Elsa“ und so möge sie in guter Erinnerung bleiben.

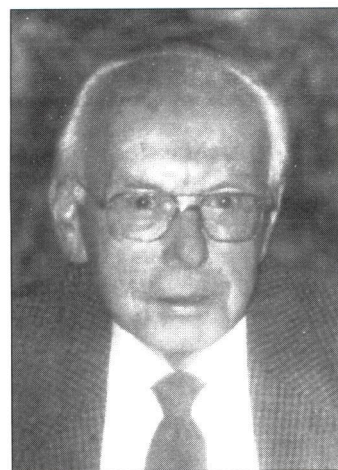
NACHRUUF

für meine geliebte Schwester
Gerti Lederer geb. Heimerl,
Neuberg, Schloss Unterteil



* 16. 3. 1934 † 9. 6. 2011

und meinem Schwager
Helmut Lederer
Asch



* 5. 9. 1930 † 26. 8. 2011

*Es sind da Spuren eures Lebens,
Gedanken und Augenblicke,
die uns an euch erinnern,
und glücklich und traurig machen,
euch nie vergessen lassen.*

In inniger Erinnerung:

**Hedi, Günter und
Stefan Andrae**

Saarbrücken

Postvertriebsstück
Verlag Ascher Rundbrief
Grashofstraße 11
80995 München

B 48294

Gebühr bezahlt

Verlag Ascher Rundbrief, Grashofstr. 11, 80995 München
PVSt, DPAG, Entgelt bezahlt, 48294

#0002381#0111000000/0312

25

Herrn
Dietmar Böhm
Kienwerder 6
17268 Mittenwalde

###

SPENDENAUSWEIS

Heimatverband des Kreises Asch e. V.:
Heimatverband des Kreises Asch, Sitz Rehau, Konto-Nr. 430 205 187 bei der Sparkasse Hochfranken, BLZ 780 500 00.

Ascher Hütte: Deutscher Alpenverein, Sektion Pfaffenhofen-Asch, Sparkasse Pfaffenhofen, Konto-Nr. 9 107 608, Bankleitzahl 721 516 50

Ascher Schützenhof Eulenhammer:
Verein Ascher Vogelschützen Rehau, Konto-Nr. 430 203 349 bei der Sparkasse Rehau, BLZ 780 550 50.

Für die Stiftung Ascher Kulturbesitz, Sitz Rehau: Konto siehe Heimatverband des Kreises Asch, Zusatz: „Für die Stiftung Ascher Kulturbesitz“.

Für den Erhalt des Ascher Rundbriefs:
Ascher Rundbrief, Alexander Tins, Raiffeisenbank München-Feldmoching, Konto-Nr. 40487, BLZ 701 694 65.

Für den Heimatverband des Kreises Asch e. V.: Für Mitarbeit zum Erhalt des Ascher Rundbriefes, Dank für Geburtstagswünsche und sonstige Spenden: Wilhelm Sehr 10 Euro — Elise Thorn, Dank für Geburtstagswünsche 20 Euro — Margit Geyer, für Roßbacher Ecke, Dank für Geburtstagswünsche 25 Euro — Heinz Meier, für die Neuberger Kirche im Gedenken an Gerhard Chalupa 200 Euro — Kurt Lankl, für die Stiftung Ascher Kulturbesitz 25 Euro — Richard und Irmtraut Kurzka, Dank für Geburtstagswünsche 30 Euro — Otto und Elfriede Wiessner, für die Neuberger Kirche im Gedenken an Gerhard

Chalupa 50 Euro — Karl und Gerda Schwab 30 Euro — Walter Zaeh 20 Euro — Günther und Gretel Panzer 70 Euro — Leopold Chalupa, für die Neuberger Kirche 30 Euro — Richard Kruschwitz 30 Euro. — Edda Gemeinhardt 5 Euro —

Für den Erhalt des Ascher Rundbriefs:
Kurt Lankl, Maintal 25 Euro — Ruth Wagner, Gesees, Spende für Trauerfall Erna Günther, Wunsiedel 27 Euro — Julia Hopperdietzel, Bayreuth 23 Euro — Gertraud Windisch, Gering, statt Grabblumen für Frau Gertrud Volkmann 25 Euro — Rudolf Petermann, Hanau 20 Euro — Arno und Anette Heinrich, Hof 3 Euro — Wilhelm Sehr, Runkel 3 Euro — Wolf-Dieter Albert, Buseck 3 Euro — Anni Friedrich, Wiesbaden 20 Euro — Else Reizenberger, Hofheim 10 Euro.



Wir haben Abschied genommen von meiner lieben Frau und Mutter

Frau Edith Schröttle
geb. Martin

* 3. 5. 1934 in Krugsreuth
† 17. 2. 2012 in Lauingen/Donau

In tiefer Trauer:
Franz Schröttle
und Kinder

Die Trauerfeier und Beerdigung fand am 22. 2. 2012 in Lauingen statt.



*Nicht weinen, dass Du von uns gegangen bist,
sondern dankbar sein für die lange Zeit,
die Du bei uns warst.*

Gertrud Reichel

* 19. 1. 1925 † 28. 2. 2012
früher Asch, Karlsgasse 27

In tiefer Trauer:
Ilse Reichel
Lissy Funk mit Familie
Martl Drews mit Familie
Erny Göbell mit Familie

Traueranschrift: Ilse Reichel, Leopoldstraße 36 a, 96450 Coburg
Die Beerdigung fand am Freitag, dem 2. März 2012 auf dem Friedhof in Coburg statt.



Für die gemeinsamen, glücklichen Jahre, die wir zusammen erleben durften, sind wir sehr dankbar.

Nach langer, mit großer Geduld ertragener Krankheit, jedoch plötzlich und unerwartet, verstarb meine über alles geliebte Mutter

Hildegard Rubner

geb. Knieschek
* 20. 3. 1926 † 2. 3. 2012
früher Asch, Freiligrathstraße 1958

In tiefer Trauer:
Rudi Rubner
im Namen aller Angehörigen

Der Trauergottesdienst mit anschließender Beerdigung fand am 7. März 2012 im Waldfriedhof Traunreut statt.

Spenden für den Heimatverband Asch, die Stiftung Ascher Kulturbesitz, für die Ascher Hütte und für den Schützenhof Eulenhammer bitte keinesfalls auf eines der nebenstehenden Geschäftskonten überweisen! Bitte benützen Sie für Ihre Spenden die unter der Rubrik „Spendenausweis“ genannten Konten. Vielen Dank!

Ascher Rundbrief — Heimatblatt für die aus dem Kreise Asch vertriebenen Deutschen. — Bezugspreis: Ganzjährig 27,— Euro, halbjährig 14,— Euro, einschließlich 7% Mehrwertsteuer. — Verlag Ascher Rundbrief, Alexander Tins, Grashofstraße 11, 80995 München, Tel. 089/3 14 28 51, Fax 089/3 14 52 46. Veröff. gem. § 8 Bay.Pr.G., Alleininhaber Alexander Tins, Kaufmann, München. Schriftleitung Verlag Ascher Rundbrief, Alexander Tins, Anschrift wie oben. Bankverbindung: Raiffeisenbank München-Feldmoching, Kto.-Nr. 40487, BLZ 701 694 65.